

Slavisches Institut  
der Universität zu Köln

Köln, den 19. Oktober 1998

## Das „Slovo o pogibeli russkyja zemli“

Seminararbeit zum Hauptseminar: Das altrussische Schrifttum des 11. bis 14.  
Jahrhunderts (unter fachdidaktischem Aspekt)  
Sommersemester 1998

Leitung: Prof. Dr. U. Obst

vorgelegt von: Ulrike Meyer-Steinhaus  
9. Fachsemester  
Lehramt Sekundarstufe I + II  
Palanterstraße 40  
50937 Köln  
☎ (02 21) 41 87 47

Daniel Bunčić  
6. Fachsemester  
Magister und Lehramt Sekundarstufe II  
Seidmacherinnengäßchen 1  
50667 Köln  
☎ (02 21) 2 57 69 19

# GLIEDERUNG

1. EINLEITUNG .....	3
1.1. Vorbemerkungen .....	3
1.2. Historischer Hintergrund.....	4
1.2.1. Zeittafel.....	4
1.2.2. Karte der Rus' zur Zeit des „Slovo o pogibeli“ .....	5
2. DIE ÜBERLIEFERUNG .....	6
2.1. Entdeckungsgeschichte .....	6
2.2. Vergleich der beiden Abschriften.....	7
3. DATIERUNG DES „SLOVO“ .....	8
3.1. Sprachliche Analyse.....	8
3.1.1. Fehlen von Südslavismen .....	8
3.1.2. Sicherheit im Gebrauch ältester grammatischer Formen.....	10
3.1.3. Pskover Dialektismen .....	11
3.1.4. Zu einzelnen Textstellen.....	11
3.1.5. Die Überschrift .....	13
3.2. Historische Analyse .....	15
3.2.1. Obere Eingrenzung vom 14. Jahrhundert aus.....	16
3.2.2. Untere Eingrenzung vom Anfang des 13. Jahrhunderts aus.....	19
3.2.3. Vor oder nach dem 4. 3. 1238? .....	20
4. INHALT UND STIL DES „SLOVO“ .....	21
4.1. Isokolische Analyse.....	21
4.1.1. Das „isokolische Prinzip“ .....	21
4.1.2. Probleme bei der Gliederung des „Slovo“.....	23
4.2. Einordnung des Textes in den literarischen Zusammenhang .....	26
4.2.1. Einfluß des „Slovo“ auf die „Zadonščina“ .....	26
4.2.2. „Slovo“ und „Žitie Fedora Jaroslavskogo“ .....	26
4.2.3. „Slovo“ und „Stepennaja kniga“ .....	28
5. SCHLUSS .....	29
ANHANG .....	31
A. Der Text.....	31
B. Verzeichnis der Abbildungen .....	35
C. Verzeichnis der zitierten Literatur .....	36

## 1. EINLEITUNG

### 1.1. Vorbemerkungen

Das „Slovo o pogibeli ruskyja zemli“ ist uns leider nur in einem sehr kurzen Abschnitt überliefert. Während es sich in Stil und Inhalt deutlich von vielen anderen altrussischen Texten abhebt, gibt es durch seine Unvollständigkeit viele Rätsel auf: so sind weder die Art der zu erwartenden Fortsetzung nach Ausschnitt, noch das eigentliche Thema des Textes, noch die Datierung unstrittig. Diesen Fragen auf den Grund zu gehen und einen Überblick über die bisherigen Forschungsergebnisse zu verschaffen ist das Ziel dieser Arbeit.

Da der historische und geographische Hintergrund bei der Erörterung dieser Probleme sehr wichtig, aber nicht ganz unkompliziert ist, stellen wir der Arbeit eine Übersicht über diese Fakten voraus (Kapitel 1.2 von Daniel Bunčić). Danach soll zunächst geklärt werden, in welcher Form das „Slovo“ überliefert ist und in welchem Verhältnis die Handschriften zueinander stehen (Kapitel 2 von Daniel Bunčić). Daran schließt sich eine Erörterung der Probleme, denen die Wissenschaft beim Versuch der Datierung des „Slovo“ gegenübersteht (Kapitel 3 von Ulrike Meyer-Steinhaus; darin Kapitel 3.1 von Daniel Bunčić). Danach soll auf den Inhalt des „Slovo“ und seinen literarischen Kontext eingegangen werden (Kapitel 4 von Ulrike Meyer-Steinhaus, außer 4.1). In diesem Zusammenhang wird auch der Versuch unternommen, den Text auf das isokolische Prinzip hin zu untersuchen (Kapitel 4.1 von Daniel Bunčić).<sup>1</sup>

Die Kürze des behandelten Textes macht es möglich, ihn im Anhang dieser Arbeit mit abzudrucken. Um das Zitieren in Anbetracht verschiedener Seiten- und Zeilenumbrüche in den beiden Handschriften zu erleichtern, drucken wir beide Texte parallel. In allen Zitaten aus den Primärtexten in dieser Arbeit bezieht sich die dem Zitat folgende Zeilennummer also auf die einheitliche Numerierung im Anhang A (ab Seite 31). Dort findet sich auch eine Übersetzung ins Deutsche. Generell wird in dieser Arbeit die kyrillische Schrift transliteriert; wo es jedoch

---

<sup>1</sup> Dies wurde erst durch folgenden von Uta Willmes referierten Text angeregt: Colucci, Michele: Le strutture prosodiche dello Slovo Daniila Zatočnika, in: *Ricerche Slavistiche* 20—21 (1973—1974), S. 83—123. Hier wird eine isokolische Analyse des „Slovo Daniila Zatočnika“ durchgeführt, die wir für das „Slovo o pogibeli ruskyja zemli“ nachvollziehen möchten.

auf die Schreibweise ankommt, wird der Text der Handschriften kyrillisch wiedergegeben.

## 1.2. Historischer Hintergrund

Um insbesondere die Diskussion um die zeitliche Einordnung des „Slovo o pogibeli ruskyja zemli“ aufgrund außersprachlicher Daten nachvollziehen zu können, ist geschichtliches Hintergrundwissen vonnöten, den diese Arbeit nicht vermitteln kann. Damit der Leser aber etwas leichter den Überblick über die geschichtlichen Ereignisse und ihre Schauplätze behalten kann, folgen nun eine tabellarische Auflistung der wichtigsten Ereignisse und eine Karte.

### 1.2.1. Zeittafel<sup>2</sup>

862 (?)	Berufung der Waräger unter Rjurik
980—1015	Vladimir I. Großfürst von Kiev (seit 969 Fürst von Novgorod)
988	Annahme des Christentums für Rußland durch Vladimir I. (daher gen. der Heilige)
1. Hälfte 11. Jh.	Entstehung der ersten Chroniken (Nestorchronik vom Beginn des 12. Jh.)
1019—1054	Nachdem er seinen Bruder Svjatopolk, den Mörder ihrer Brüder Boris und Gleb, besiegt hat, ist Jaroslav I. Mudryj (Sohn Vladimirs I.) Großfürst von Kiev.
1078—1093	Vsevolod I. Jaroslavič Großfürst von Kiev (seit 1054 Fürst von Perejaslavl')
1113—1125	Vladimir II. Vsevolodovič Monomach Großfürst von Kiev (seit 1067 Fürst von Smolensk, außerdem von Černigov und Perejaslavl')
1125—1157	Jurij I. Dolgorukij (Sohn Monomachs) Fürst von Suzdal'; u. a. 1139—1146 Großfürst von Kiev
1176—1212	Vsevolod II. Bolšoe Gnezdo (Sohn Jurij Dolgorukijs) Großfürst von Vladimir
1185—1196	Entstehung des „Slovo o polku Igorevč“ in Südrußland
1206	Proklamierung Temudjins zum Dschingis Khan, d. h. Herrscher aller Mongolen
1212—1238	Jurij II. Vsevolodovič (mit einer Unterbrechung 1216—1218) Großfürst von Vladimir
1223 (31. 5.)	Mongolen <sup>3</sup> besiegen südrussische Fürsten in der Schlacht an der Kalka <sup>4</sup> .
1237/38 (Winter)	Feldzug der Mongolen unter Bätü (einem Enkel Dschingis Khans, russ. Batyj) gegen Nordostrußland
1238 (7. 2.)	Einnahme Vladimirs
1238 (4. 3.)	Niederlage der Russen in der Schlacht an der Sit' gegen die Mongolen; Tod Jurij Vsevolodovičs
1238—1246	Jaroslav II. Vsevolodovič (Bruder Jurij Vsevolodovičs, 1236—1238 Fürst

<sup>2</sup> Die Zusammenstellung der historischen Daten erfolgte auf der Grundlage der Geschichtsbücher *Istorija Rossii IX—XX vv. Posobie po otečestvennoj istorii dlja staršeklassenikov, abiturientov i studentov*, red. M. M. Šumilov i S. P. Rjabikin, Sankt-Peterburg <sup>5</sup>1997 und Stökl, Günther: *Russische Geschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Stuttgart <sup>5</sup>1990. Die Datierung der genannten altrussischen Texte erfolgte auf Grundlage von Begunov, Ju. K.: *Pamjatnik ruskoj literatury XIII veka. «Slovo o pogibeli ruskoj zemli»*, Moskva/Leningrad 1965.

<sup>3</sup> unter den Unterführern Dschingis Khans Ġäbä und Sübödäi, die eigentlich weder erobern, noch plündern, sondern nur auskundschaften sollen (vgl. Stökl, a. a. O., S. 122 f.).

<sup>4</sup> heute Kal'čik, Zufluß zum Kal'mius bei Mariupol' in der Südukraine.

	von Kiev) Großfürst von Vladmimir
1240	Aleksandr Jaroslavič (1236—1251 Fürst von Novgorod) besiegt die Schweden an der Neva. Daher genannt Aleksandr Nevskij.
1240 (6. 12.)	Eroberung Kievs durch Bätü, anschließend weiterer Feldzug nach Westen
1241 (11. 12.)	Der Tod des Groß-Khans Ögädäi veranlaßt Bätü zur Rückkehr aus Ungarn nach Qara Qorum, um dessen Nachfolge antreten zu können.
1242 (5. 4.)	Aleksandr Nevskij besiegt den Deutschen Orden in der Schlacht auf dem zugefrorenen Peipussee (russ. Čudskoe ozero).
ca. 1243	Errichtung des Khanats der „Goldenen Horde“ (eigtl. Kipčak) durch Bätü
1246 (30. 9.)	Jaroslav II. Vsevolodovič wird von Mongolen vergiftet.
1252—1263	Aleksandr Nevskij wird von Bätü zum Großfürsten von Vladimir ernannt.
1263	Tod Aleksandr Nevskijs
1282—1283	Entstehung des „Žitie Aleksandra Nevskogo“
1380 (8. 9.)	Großfürst Dmitrij Ivanovič von Moskau besiegt Khan Mamäi in der Schlacht auf dem Kulikovo pole östlich des Don (daher genannt Dmitrij Donskoj) und leitet damit den Befreiungskampf der Russen gegen die Tataren ein.
um 1400	Andrej Jur'ev stellt die „Zadonščina“ (Erzählung von der Schlacht „jenseits des Don“) aus Chroniken, mündlicher Überlieferung, Volksdichtung und dem „Slovo o polku Igorevč“ zusammen.
2. Hälfte 15. Jh.	Neufassung des „Žitie Fedora Jaroslavskogo“ durch Andrej Jur'ev
1480	Beiderseits der Ugra stehen sich zum letztenmal russische und mongolische Truppen gegenüber. Khan Ahmed greift aber nicht an, da er auf Hilfe aus Litauen wartet. Als das Wasser des Flusses gefriert, ziehen sich beide Seiten zurück.
Ende 15. Jh.	Entstehung der Abschrift P des „Slovo o pogibeli“
Mitte 16. Jh.	Entstehung der Abschrift L des „Slovo o pogibeli“
1563	Auf Veranlassung von Metropolit Makarij schreibt der Priester Afanasij die „Stepennaja kniga“, die die Geschichte der russischen Fürsten und Metropolitent darstellt.

### 1.2.2. Karte der Rus' zur Zeit des „Slovo o pogibeli“

Die Karte vereint die von Begunov gezeichneten Grenzen der Rus' und ihre Nachbarvölker nach dem „Slovo o pogibeli“,<sup>5</sup> die zur besseren Orientierung eingezeichneten aktuellen Staatsgrenzen und Städte (in der heutigen Graždanka beschriftet) und wichtige im „Slovo“ erwähnte Orte sowie Schauplätze zur obigen Zeittafel (in der älteren **Kirillica** beschriftet).<sup>6</sup>

<sup>5</sup> Übertragen von der Karte in Begunov, a. a. O., zwischen S. 88 und 89.

<sup>6</sup> Die Karte wurde zusammengestellt auf der Grundlage des Microsoft® Encarta® World Atlas 1998 Edition, Hg. Microsoft Corporation, Redmond/WA 1997.

Abb. 1: Karte der Rus' zur Zeit des „Slovo o pogibeli“



## 2. DIE ÜBERLIEFERUNG

### 2.1. Entdeckungsgeschichte

Im Sommer 1891 fand Chrisanf Loparëv, der Sekretär der russischen „Kaiserlichen Gesellschaft der Liebhaber alten Schrifttums“, in der Bibliothek des Pskover Höhlenklosters eine vom Ende des 15. Jahrhunderts stammende Handschrift, in der unter anderem das „Žitie Aleksandra Nevskogo“ enthalten ist. Dieses folgt hier unmittelbar und ohne Überschrift einem kurzen und vermutlich unvollständigen Text, der mit „Slovo o pogibeli ruskyja zemli“<sup>7</sup> überschrieben ist. Im folgenden Jahr veröffentlichte Loparëv diesen neu entdeckten Text sowohl als Photokopie als auch in redigierter und kommentierter Form.<sup>8</sup> Nach dem Fundort Pskov wird diese Handschrift allgemein mit „P“ bezeichnet.

<sup>7</sup> Zu den Lesarten des zweiten Teils der Überschrift siehe Kapitel 3.1.5 auf Seite 13.

<sup>8</sup> Vgl. Loparëv, Chrisanf: «Slovo o pogibeli ruskyja zemli». Vnov' najdennyj pamjatnik literatury XIII veka, Sankt-Peterburg 1892 (Pamjatniki drevnej pis'mennosti, t. LXXXIV).

Eine zweite, etwas jüngere Abschrift des „Slovo“ aus der Mitte des 16. Jahrhunderts wurde 1933 vom Bibliothekar I. N. Zavoloko in Riga gefunden. Hier steht das „Slovo“ nicht nur unmittelbar vor dem „Žitie Aleksandra Nevskogo“, sondern sogar unter der gemeinsamen Überschrift „Žitie blažennago velikago knjazja Alexandra Jaroslavičja vsea Rusii Nevskago“. Diese Abschrift befindet sich heute im „Puškinskij Dom“, dem Institut für Russische Literatur der Russischen Akademie der Wissenschaften, in St. Petersburg, und wird daher mit „L“ wie „Leningrad“ bezeichnet.<sup>9</sup>

## 2.2. Vergleich der beiden Abschriften

Vergleicht man die beiden Abschriften des „Slovo“, so fällt auf, daß es sehr wenig Abweichungen gibt. Vor allem kommen eine Reihe offensichtlicher Fehler in beiden Handschriften gleichermaßen vor, z. B. „**МанахѸ**“ (26) statt **МанамахѸ**, „**ношахѸ**“ (28) statt **полошахѸ**, „**доубравомн**“ (6) statt **доубровамн**.<sup>10</sup> Dies läßt sich auf zwei Arten erklären: Entweder hat ein Schreiber direkt vom anderen abgeschrieben, oder beide hatten die gleiche Quelle vorliegen.<sup>11</sup>

Da das „Žitie“ in beiden Handschriften von demselben Schreiber angefertigt wurde wie das „Slovo“, kann es zum Vergleich der beiden Abschriften des „Slovo“ herangezogen werden. Dort finden sich Fälle, wo in beiden Handschriften ein- und derselbe Fehler auf dieselbe Art korrigiert wurde, und da diese Korrektur z. T. nicht gerade naheliegt (z. B. **Тита** ‘Titus’ aus **тъ** ‘dieser’<sup>12</sup>), kann es sich nicht um Zufälle handeln. Einer der Schreiber muß also die Korrekturen in der anderen Handschrift gesehen und übertragen haben. Hätten ihm diese Korrekturen aber bereits bei Anfertigung seiner Abschrift vorgelegen, so hätte er sofort die berichtigte Form übertragen und nicht zuerst die falsche.

Aus dieser Sachlage zieht Begunov folgenden Schluß: Zuerst wurde von einem Archetypen die Abschrift P angefertigt; diese Abschrift ist später korrigiert worden (und zwar von jemand anderem, da sich die Handschrift des Korrektors

---

<sup>9</sup> Vgl. Begunov, a. a. O., S. 7.

<sup>10</sup> Vgl. ebd., S. 30 f.

<sup>11</sup> Hierbei muß es sich natürlich nicht unbedingt um physisch denselben Text handeln. Die gemeinsame Quelle kann auch noch weiter in der Vergangenheit liegen, so daß beiden Schreibern lediglich Texte vorlagen, die ihrerseits auf dieselbe Abschrift zurückgehen.

<sup>12</sup> Vgl. ebd., S. 28.

von der des Abschreibers unterscheidet). Dann wurde derselbe Archetyp noch einmal abgeschrieben: Es entstand Handschrift L. Schließlich konnte der Schreiber von L die korrigierte Handschrift P einsehen und einige Korrekturen übertragen.

### 3. DATIERUNG DES „SLOVO“

Ein schwieriges Problem beim Betrachten alter russischer Schriften ist in der Regel die Datierung. Im Gegensatz zu heute wurden diese Schriftdenkmäler nicht mit einer Orts- und Datumsangabe versehen. Manchmal wurden innerhalb des Textes Daten genannt, wenn aber, wie hier, dies nicht der Fall ist, so muß man unter Einbeziehung der sprachlich-grammatischen Seite eines Textes mit Hilfe eines Vergleichs von Inhalt und bekannter Geschichte versuchen, auf sein Entstehungsdatum zu schließen.

#### 3.1. Sprachliche Analyse

##### 3.1.1. Fehlen von Südslavismen

Beide Abschriften sind zur Zeit des Zweiten Südslavischen Einflusses entstanden, als alle Ebenen der geschriebenen Sprache stark an das Kirchenslavische angeglichen wurden. Im folgenden sollen die Merkmale, in denen sich Ost- und Südslavismen in altrussischen Texten unterscheiden, einzeln untersucht werden.<sup>13</sup>

Auffälligstes Merkmal ostslavischer Lautung ist der Vollaut, der im „Slovo“ mit vielen Beispielen vertreten ist: **БОЛОГА** (29), **ВОРОТЫ** (30), **ГОРОДЫ** (8, 30), **ЦѢРГОРѢСКИЙ** (35), **ЦѢЛГОРОДА** (38), **ВСЕВОЛОДЪ** (24), **ВОЛДИМЕРЪ**, **-а**, **-ѡ**, **-ЬСКА** (26, 31, 34, 38, 41, 43). Die einzige Ausnahme, die südslavische Lautung zeigt, ist **КЛАДАЗЬМИ** (4), und hier ist eine religiös verehrte (**МѢСТОЧЕТЪНЫМИ**) Quelle gemeint, was den Kirchenslavismus erklärt. Auch in **ВИНОГРАДЫ** (9) liegt eine

---

<sup>13</sup> Vgl. Meščerskij, N. A.: Iz nabljudenija nad jazykom «Slova o pogibeli ruskyja zemli», in: Učenyje zapiski Leningradskogo gosudarstvennogo pedagogičeskogo instituta imeni A. I. Gercena, t. 248, Leningrad 1963, S. 407—416, S. 409 ff.



Liquidametathese vor, jedoch ist dieses Wort aus dem Kirchenslavischen entlehnt, hat also nie in ostslavischer Lautung bestanden.<sup>14</sup>

Eine der wichtigsten Isoglossen zwischen den slavischen Sprachen ist die der Reflexe der *j*-Palatalisation. Diese kommen vor allem im Partizip Präsens Aktiv vor, das im Russischen einem besonders starken südslavischen Einfluß ausgesetzt war und daher heute (abgesehen von einigen zum Adjektiv erstarrten Formen wie *gorjačij* 'heiß', ursprünglich 'brennend') ausschließlich mittels des dem südslavischen *-št-* entsprechenden *-šč-* gebildet wird. Im „Slovo“ kommen nur zwei Aktivpartizipien des Präsens vor, diese weisen aber beide das ostslavische Reflex *-č-* auf: **ДЫШЮЧИМЪ** (18), **БОУДОУЧЕ** (32).

Ein weiteres phonologisches Phänomen betrifft nur das Wort **ОЗЕРЫ** (3), das den ostslavischen Anlaut *o-* hat, wo das Südslavische *je-* hätte.

Zwei morphologische Besonderheiten betreffen zum einen die rein ostslavische Vorsilbe *vy-*, die im Text in **ВЫНИКЫВАХУ** (29) vertreten ist, während das gleichbedeutende südslavische Präfix *iz-* nicht vorkommt. Zum anderen wird das russische Imperfekt im Gegensatz zum kirchenslavischen ohne Palatalisierung des letzten Stammkonsonanten gebildet, und im Text findet sich auch die Form **ТВЕРДАХОУ** (30) ohne Palatalisation statt des altkirchenslavischen *\*tvrъždachŏ* (dem lautlich ein altrussisches *\*tveržachu* entspräche).

Auch auf der Ebene der Syntax erscheint der Text rein ostslavisch: Die beiden Finalsätze im Text werden mit der typisch ostslavischen Konjunktion *a* (*by*) konstruiert und nicht mit südslavischem *da*: „aby ... ne vьsčalъ“ (31), „aby ... ne vzjal“ (37 f.).

Es gibt also im ganzen Text außer dem in religiösem Kontext stehenden **КЛАДАЗЬМИ** keinen einzigen Hinweis auf südslavischen Einfluß, was darauf hindeutet, daß das Original noch in der als „vormongolisch“ bezeichneten Sprachperiode entstanden sein muß. Dieser Befund ist um so deutlicher, als die erhaltenen Abschriften die ostslavischen Formen erstaunlich originaltreu bewahren.

---

<sup>14</sup> Vgl. Fasmer, Maks [= Vasmer, Max]: *Étimologičeskij slovar' russkogo jazyka*. V četyrech tomach, Moskva <sup>3</sup>1996, t. 1, S. 317.

### 3.1.2. Sicherheit im Gebrauch ältester grammatischer Formen

Im Folgenden soll untersucht werden, inwiefern der Text alte grammatische Formen bewahrt oder aber Neuerungen unterworfen ist und „Fehler“ in bezug auf die alte Grammatik enthält.

Eine im Laufe der altrussischen Entwicklung radikal umgestaltete Form ist der Instrumental Plural der Substantive. Dieser kommt im Text insgesamt 16 mal vor. Davon sind 12 Formen historisch „richtig“, d. h. mit der Endung des jeweiligen indogermanischen Stamms, zu dem das Wort gehört, gebildet: *krasotami* (2), *rěkami* (4), *gorami* (5), *dubrovami* (6), *zvěřmi* und *pticami* (7), *gorody* und *sely* (8), *vinogrady* (9), *bojary* und *vel'možami* (10) sowie *voroty* (30). „Falsch“ gebildet sind lediglich 4 Formen: *kladjazьmi* (4; statt *kladězi*), *cholmi* (5; statt *cholmy*, wohl für \**cholmьmi*, angeglichen an den Nominativ Plural), *polьmi* (6; statt *poli*) und *knjazьmi* (10; statt *knęzi*). In allen diesen Fällen wird die Endung *-ьmi* aus den konsonantischen Stämmen übergeneralisiert.<sup>15</sup> Dagegen findet sich keine Einwirkung der Endung *-ami* aus den *a*-Stämmen, die ab der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts alle anderen Formen verdrängt und im heutigen Russisch (mit wenigen Ausnahmen wie z. B. *ljud'mi*) die einzige Endung der Substantive im Instrumental Plural ist.

Allgemein nimmt man an, daß das Imperfekt bereits zum 12. Jh. aus der ostslavischen gesprochenen Sprache verschwand. Im Text finden sich jedoch ausschließlich richtig gebildete Imperfektformen: *nošachu* (27), *vynikyvachu* (29), *tverdjachu* (30), *radovachusja* (32), *bortьničachu* (34), *posylaše* (36).<sup>16</sup> Da eine Entstehung des „Slovo“ vor dem 12. Jahrhundert nicht anzunehmen ist, muß man davon ausgehen, daß sich das Imperfekt zumindest im Dialekt des Schreibers noch länger gehalten hat, als bisher angenommen.

Insgesamt aber beweist der Schreiber eine große Sicherheit im Gebrauch ältester grammatischer Formen.<sup>17</sup> Dies deutet darauf hin, daß der Text in jedem Fall

---

<sup>15</sup> Die Einwirkung der konsonantischen Stämme auf andere ist erstmals um 1240 in der Wortform *mužmi* belegt (vgl. Meščerskij, a. a. O., S. 414).

<sup>16</sup> Die richtige Imperfektform *posylaše* findet sich in Handschrift L. In P steht dagegen *posylaša* (unter Einfluß des Aorists *posъla*); dieser Fehler ist sicherlich erst in P entstanden und steht daher nicht schon im Archetypen, da man anderenfalls annehmen müßte, daß ein Fehler im Archetypen vom Schreiber der Handschrift L berichtigt worden wäre. Die Form  $\text{БΛΧΟΥ}$  (17) allerdings entspricht jedenfalls nicht der altkirchenslavischen Grammatik: Das Imperfekt von *byti* müßte *běachø*, der Aorist *byšę* heißen.

<sup>17</sup> Vgl. ebd., S. 413 ff.

sehr alt sein muß und spätestens in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts geschrieben sein kann.<sup>18</sup> Da die meisten sprachlichen Neuerungen sich auf ost-slavischem Gebiet vom Südwesten aus in Richtung Nordosten ausbreiteten, ist eine Entstehung des „Slovo“ in Nordostrußland, wo die alten Sprachnormen am längsten bewahrt blieben, am wahrscheinlichsten.<sup>19</sup>

### 3.1.3. Pskover Dialektismen

Vereinzelt finden sich in beiden Abschriften übereinstimmende Indizien lautlicher Besonderheiten, die auf die Region um Pskov hindeuten. Diese zeichnet sich vor allem durch das sogenannte Cokan'e aus, den Zusammenfall von *c* und *č* zu einem Phonem, was sich in der Form **Тоиѡци** (17) statt **Тоиѡчи** niederschlägt.<sup>20</sup> Außerdem findet sich nach weichem Konsonanten *a* statt *e*: **Чаховъ** (14), **нынашнаѣ** (42). Auch für das Akan'e, den Zusammenfall des unbetonten *o* mit *a*, gibt es einige Belege: **прававѣрнага** (12), **Манаѡѡ** (26); **доѡбравоѡи** (6).

Es gibt jedoch keinen zuverlässigen Hinweis darauf, daß diese regionalen Besonderheiten in den beiden Abschriften auf das Original zurückgehen. Auch ist das Cokan'e mit nur einem einzigen Beispiel gegenüber sonst durchgängig richtiger Verteilung von **ц** und **ч** für einen Text nordwestrussischer Herkunft zu schwach vertreten. Wahrscheinlicher ist es anzunehmen, daß der Archetyp, von dem P und L abgeschrieben sind, in der Gegend von Pskov geschrieben wurde und die Fehler aus ihm stammen.

Auch die Handschriften P und L selbst können natürlich aus dieser Gegend stammen. Von Bedeutung bei der Klärung dieser Frage könnte sein, daß die Ersetzung von *e* durch *a* sich in zwei Fällen nur in P findet (**Чахѡ** in 14, **нынашнаѣ** in 42), während L das historisch richtige *e* aufweist (**Чеховъ**, **нѣѣшнаго**).

### 3.1.4. Zu einzelnen Textstellen

3.1.4.1. Problematische Lexeme. Der kurze Text enthält einige Wörter, die sonst in der altrussischen Literatur nicht belegt sind. Dazu gehört *městočestnyjъ* (4),

<sup>18</sup> Auch der Wortschatz (v. a. *bortьničati* und *vinogrady*) gibt laut Meščerskij, a. a. O., S. 413 die Realität des 13./14. Jahrhunderts wieder.

<sup>19</sup> Vgl. ebd., S. 416.

<sup>20</sup> Vgl. Begunov, a. a. O., S. 31.

das aber aufgrund seiner klaren morphologischen Bestandteile (zu *město* ‘Ort’ und *čestʹ* ‘Ehre’) keine Übersetzungsprobleme zu machen scheint: Es bedeutet soviel wie ‘örtlich verehrt’,<sup>21</sup> was auch gut in den Kontext paßt (vgl. Seite 8 zum Bezugswort *kladjazь*). Dieser zuletzt 1981 geäußerten Auffassung widerspricht 1982 der Slovarʹ russkogo jazyka XI—XVII vv., indem er das Wort mit „raspoložennyj udobno, krasivo“<sup>22</sup> übersetzt. Eine Begründung für diese abweichende Übersetzung wird dort nicht gegeben, jedoch macht möglicherweise die ungewöhnliche Wortbildung Probleme, so daß der zweite Teil des Wortes eher als Suffixe gedeutet werden kann: *měst-oč-est-ьn-yjь*.

Auch das Lexem *vynikivati* (29) findet sich sonst nicht in der altrussischen Literatur. Jedoch sind *vyniknuti* und *vynikati* genügend belegt, und das hier vorliegende Iterativsuffix *-iv-* ist vor allem in der Volkssprache sehr produktiv, was den lebendigen Sprachstil des „Slovo“ unterstreicht.

Ein ähnlicher Fall liegt in *bortьničati* (34) vor. Während die Substantive *bortь* und *bortьnikь* gut belegt sind, findet sich das Verb nur hier, ist aber leicht als ‘Waldhonig machen, imkern’ zu verstehen.

3.1.4.2. Übertragungsfehler. Das Kürzel **чѣтymi** (6), das mit Bezug auf die Wälder als **частymi** ‘dicht’ interpretiert werden kann, ist in Abschrift L offenbar zu den Feldern gezogen worden; daher entschlüsselte der Schreiber es als **чистymi** ‘rein’.<sup>23</sup>

In Periode 31 steht in Handschrift P **въѣхалъ**, in L dagegen **въѣхал**, was die Frage aufwirft, welche der Varianten dem Original entspricht. Begunov vermutet, daß im Archetypen **въѣхалъ** stand und der eine Abschreiber das überschriebene **с** auf die Zeile gesetzt und der andere es beim Abschreiben übersehen hat.<sup>24</sup>

Ähnlich ist zu erklären, daß in Abschrift P **Половоци** und in L **Половицы** steht (27): Dies deutet darauf hin, daß im Archetyp **Половѣци** stand und die Schreiber das inzwischen dem Jerwandel unterworfenene **ѣ** unterschiedlich wiedergegeben haben.<sup>25</sup>

<sup>21</sup> So nach Meščerskij, a. a. O., S. 411: „*mestnočimyj*, to estʹ počitaemyj tolʹko v dannoj mestnosti“; ebenso in «Slovo o pogibeli russkoj zemli», in: Pamjatniki Literatury Drevnej Rusi, XIII vek, Moskva 1981, S. 130.

<sup>22</sup> Slovarʹ russkogo jazyka XI—XVII vv., gl. red. F. P. Filin, vyp. 9 (M), Moskva 1982, S. 119.

<sup>23</sup> Vgl. Begunov, a. a. O., S. 24.

<sup>24</sup> Vgl. ebd., S. 36.

<sup>25</sup> Vgl. ebd.

Ursprünglich stand in beiden erhaltenen Abschriften des „Slovo“ **жюрьъ Маноуилъ** (35).<sup>26</sup> Schon im Archetyp scheint also in **кюрьъ** (einer Entlehnung des griechischen **κύριος** ‘Herr, Herrscher’) das **ж** gestanden zu haben. Dies ist durch die äußerliche Ähnlichkeit der Buchstaben **ж** und **к**<sup>27</sup> oder aber lautlich zu erklären: Loparëv führt zum Vergleich für **Κύριλλος**, dem russisch *Kirill* entspricht, u. a. die Form *Žurilo* an.<sup>28</sup>

3.1.4.3. Syntaktische Zusammenhänge. Allgemein werden die letzten Zeilen, bevor der Text abbricht, als ein vollständiger Satz interpretiert: „A v ty dni bolëznъ krestijanom ot velikago Jaroslava, i do Volodimera, i do nynëšnjago Jaroslava, i do brata ego Jurъja, knjazja Volodimerъskago.“ (39—43). Gudzij schlägt dagegen vor, Periode 39 als eigenen Satz zu verstehen, dem dann lediglich ein Satzanfang folgt: „A v ty dni bolëznъ krestijanom. Ot velikago Jaroslava, i do Volodimera, i do nynëšnjago Jaroslava, i do brata ego Jurъja, knjazja Volodimerъskago...“.<sup>29</sup> Zwar scheint in diesem Fall der Satz in Periode 39 recht bezugslos dazustehen, jedoch ist in der Tat Vorsicht geboten, den Begriff „bolëznъ“ automatisch auf die im Folgenden aufgezählten Herrscher zu beziehen.

Eine Klärung der viel diskutierten Frage, welche Adjektive in der Aufzählung in den Perioden 4—10 zu welchen Substantiven gehören, kann die isokolische Analyse (siehe Kapitel 4.1) bringen.

### 3.1.5. Die Überschrift

Die in Handschrift P erscheinende Überschrift „**СЛОВО О ПОГИБЕЛИ РОУКЫЯ ЗЕМЛИ ѿ СМЕРТИ ВЕЛИКО КНАЗЯ ІАРОСЛАВА**“ entspricht offensichtlich dem Archetypen, denn da sie kaum Bezug zu dem ihr folgenden Text hat, kann sie schwerlich vom Kopisten erfunden worden sein. Sie scheint sich vielmehr auf den verlorenen Teil des „Slovo“ zu beziehen. Dieser fehlende Bezug scheint den Verfasser der Abschrift L dazu bewogen zu haben, die Überschrift durch den sowohl „Slovo“ als

<sup>26</sup> Die spätere „Verbesserung“ zu **иже Рамануилъ** in L, die aber inhaltlich nicht paßt, ist wohl dadurch motiviert, daß der Kopist das Wort **кюрьъ** nicht kannte und daher auch die Variante **жюрьъ** nicht verstand.

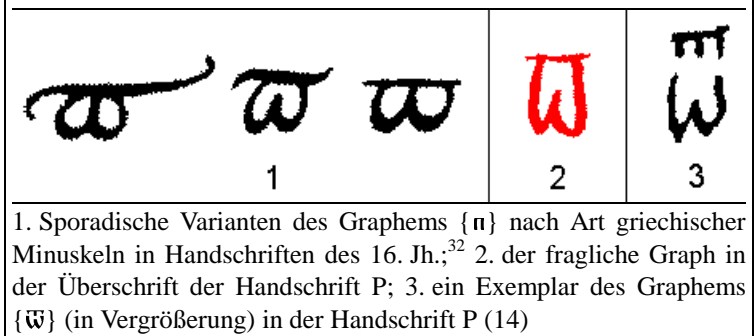
<sup>27</sup> Vgl. ebd., S. 31.

<sup>28</sup> Vgl. Loparëv, a. a. O., S. 24.

<sup>29</sup> Vgl. Gudzij, N. K.: O «Slove o pogibeli Ruskyja zemli», in: Trudy Otdela drevnerusskoj literatury Instituta russkoj literatury Akademii Nauk SSSR, t. XII, Moskva/Leningrad 1956, S. 527—545, S. 541.

auch „Žitie“ umfassenden Titel „Житіє бл҃женнаго великаго кнѣза Алѣксѣя Іарославича всеа Русіи Нѣска<sup>ѣ</sup>“ zu ersetzen.<sup>30</sup> Ob er diese Überschrift selbst er-

**Abb. 2: Das überstrichene Omega in der Überschrift der Handschrift P<sup>31</sup>**



funden oder aus dem Archetypen übernommen hat, wo sie vielleicht das „Žitie“ vom „Slovo“ trennte, in P aber ausgelassen wurde, ist nicht zu klären.

Von großer Bedeutung für Aussagen über den fehlenden Teil des „Slovo o pogibeli“ ist der Anschluß des zweiten Teils der Überschrift an den ersten, der offensichtlich nachträglich verändert wurde. Hier ist zunächst zu erkennen, daß im Wort **земли** ein **л** übergeschrieben wurde, so daß es nachher als **земли и** zu lesen ist; es wurde also ein „und“ eingefügt. Diesem folgt das Gebilde **ѿ**. Die Diakritika über dem Zeichen sind Reflexe griechischer Akzente und Spiritus, die sich im Text auch sonst über dem Omega finden, aber niemals auf Konsonanten stehen können. Dies beweist, daß der Buchstabe zunächst als Vokal, also als **ω** geschrieben wurde. Der waagerechte Strich sowie das **о** darüber scheinen also nachträglich eingefügt worden zu sein. Fest steht, daß der Strich viel zu tief über dem **ω** liegt, um als **ῶ** gemeint zu sein.<sup>33</sup> Dagegen finden sich zwar nicht in der Handschrift P selbst, aber in anderen altrussischen Handschriften Varianten des Graphems {п}, die dem hier vorliegenden Graph sehr ähnlich sehen (vgl. Abb. 2). Daraus folgt, daß der Schreiber das **ω** ‘über’ zu **но** ‘nach’ korrigiert hat. Den zeitlichen Ablauf der Korrekturen illustriert Abb. 3.

<sup>30</sup> Vgl. Begunov, a. a. O., S. 32.

<sup>31</sup> Graphik der Handschrift P (hier: der ersten Seite des „Slovo o pogibeli“) entnommen aus Loparëv, a. a. O., S. 25. Hier wird absichtlich der griechische Name *Omega* des Graphems {ω} (griechisch {ω}) verwendet, da der slavische Name *отъ* in diesem Zusammenhang eher verwirren würde.

<sup>32</sup> Spenarskij, M. N.: «Греческоє» и «лигатурноє» писмо в русских рукописях XV—XVI веков, in: Byzantinoslavica, roč. IV, Praha 1932, S. 63, zit. nach Begunov, a. a. O., S. 34.

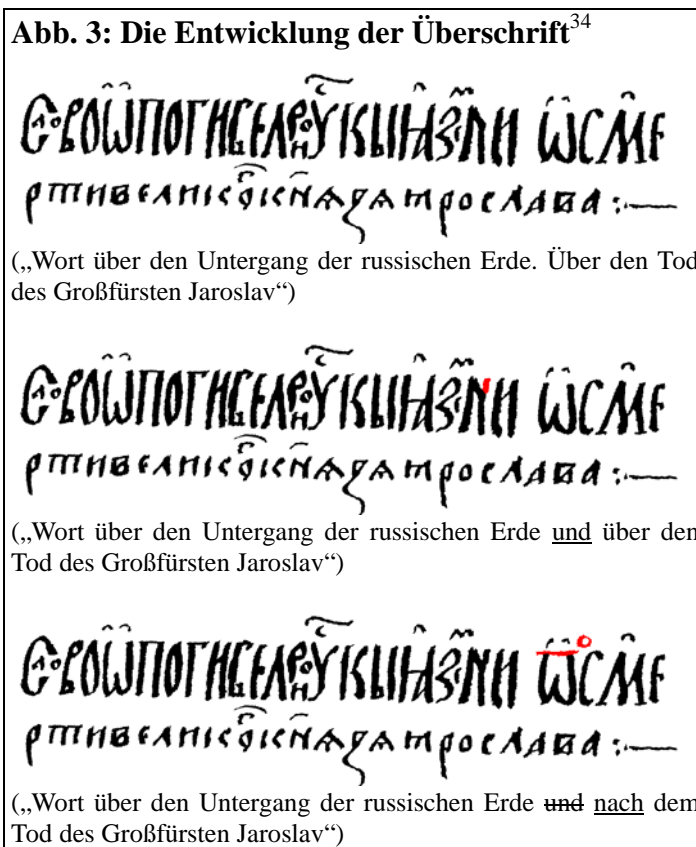
<sup>33</sup> Vgl. Begunov, a. a. O., S. 33 f.

### 3.2. Historische Analyse

Im Zusammenhang mit einer Datierung erweisen sich die im „Slovo o pogibeli ruskyja zemli“ erwähnten Namen als gute erste Anhaltspunkte. In der russischen Geschichte und auch im „Slovo“ gibt es einige Fürsten namens Jaroslav, Volodimer (Vladimir) oder Jurij. Die beiden spätesten Fürsten finden sich erst am Schluß des erhaltenen Teils des „Slovo“. Der früheste erwähnte Fürst ist Vladimir der Große (31), womit möglicherweise Vladimir I., von 969 bis 1015 Fürst von Novgorod und von 980 bis 1015 Großfürst von Kiev, gemeint ist, oder aber er ist identisch mit Vladimir Monomach (26, vgl. auch 38 und 41), der von 1113 bis 1125 als Großfürst von Kiev herrschte. Mit dem „Vater Jurij, dem Fürsten von

Kiev“ (25) ist Jurij Dolgorukij, von 1125 bis 1157 Fürst von Suzdal' und von 1139 bis 1146 Großfürst von Vladimir, gemeint. „Großfürst Vsevolod“ (24) ist Sohn des letzteren und Enkel des ersteren und demnach Vsevolod II. Bolšoe Gnezdo, Großfürst von Vladimir von 1176 bis 1212.

Eine grobe Vorstellung der frühestmöglichen Entstehungszeit liefert die



Aufzählung ganz am Schluß des erhalten gebliebenen Teils des „Slovo“, in welcher die beiden spätesten Fürsten Erwähnung finden:

*...ot velikago Jaroslava i do Volodimera, i do nynešnjago Jaroslava, i do brata ego Jurijja, knjazja Volodimeruskago...*<sup>35</sup>

<sup>34</sup> Graphik der Handschrift P (hier: der ersten Seite des „Slovo o pogibeli“) entnommen aus Loparëv, a. a. O., S. 25.

<sup>35</sup> Z. 40—43. An dieser Stelle bricht der Text dann leider ab. Mit dem ersten Jaroslav ist möglicherweise Jaroslav I. Mudryj, Großfürst von Kiev von 1019-1054, gemeint.

Als Brüder, von denen der eine zumindest Fürst von Vladimir ist, sind diese beiden Namen nur zu Anfang des 13. Jahrhunderts bekannt. Jurij II. Vsevolodovič ist von 1212 bis 1238 Großfürst von Vladimir; er ist außerdem bekannt als Fürst von Kiev in den Jahren 1236—1238. Er stirbt am 4. 3. 1238. Ihm folgt als Großfürst von Vladimir sein Bruder Jaroslav. Bereits an dieser Stelle kann man davon ausgehen, daß das „Slovo“ frühestens im 13. Jahrhundert verfaßt wurde, denn sonst hätten die Brüder Jurij und Jaroslav noch keine Erwähnung finden können.

### 3.2.1. Obere Eingrenzung vom 14. Jahrhundert aus

In bezug auf die mögliche zeitliche Obergrenze hat es in der Forschung zum Teil recht abenteuerliche Thesen gegeben.<sup>36</sup> Eine späte Einschätzung liefert Loparev. Er vermutet, das „Slovo“ sei ursprünglich Teil einer Trilogie gewesen. Für die beiden anderen Teile der Trilogie hielt er erstens einen Bericht über den Tod Jaroslav Vsevolodovičs und zweitens das „Žitie Aleksandra Nevskogo“. Damit mußte seine Datierung ungefähr auf das Ende des 13. Jahrhunderts bzw. das frühe 14. Jahrhundert fallen, übereinstimmend mit Datierungen für die Abschriften des „Žitie“, denen das „Slovo“ vorangestellt ist, und natürlich nach dem Tode Aleksander Nevskijs († 1263). Loparev ließ sich bei dieser Einschätzung zum einen vom Fundort des „Slovo“ inspirieren, das in beiden erhaltenen Abschriften vor dem „Žitie“ steht, und zum anderen von der Überschrift des „Slovo“, die er als „nach dem Tod des Großfürsten Jaroslav“ (und er meinte an dieser Stelle nicht Jaroslav Mudryj, sondern Jaroslav II. Vsevolodovič) interpretierte. Seiner Auffassung nach blieben dann bei weiteren Abschriften nur ein Teil des „Slovo“ und das „Žitie“ erhalten, der Teil über den Tod des Großfürsten Jaroslav sei verlorengegangen.<sup>37</sup> Gegen diese Einschätzung spricht am deutlichsten, daß es keine Spuren einer solchen Trilogie und insbesondere keine Spuren eines „Slovo o smerti knjazja Jaroslava“ im russischen Schrifttum gibt. Die These von Loparev erscheint damit als höchst unwahrscheinlich.

---

<sup>36</sup> Eine sehr späte Einschätzung liefert z. B. Boguslavskij, der zu der Ansicht gelangte, daß das „Slovo“ jünger als das „Žitie Aleksandra Nevskogo“ sei. Es könne erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts entstanden und dann dem „Žitie Aleksandra Nevskogo“ hinzugefügt worden sein. (Vgl. Begunov, a. a. O., S. 22.)

<sup>37</sup> Vgl. Gudzij, a. a. O., S. 530 [Unterstreichung d. Verf.]. Zur Problematik des *o* oder *po smerti* (also ‘über’ oder ‘nach dem Tod’) vergleiche auch Kapitel 3.1.5.



Auch Serebrjanskij ist der Ansicht, das „Slovo“ könne erst nach 1263, also nach dem Tode des Aleksandr Nevskij, verfaßt worden sein.<sup>38</sup> In der Abschrift L findet sich das eingefügte *o* hinter dem kyrillischen Omega. Dies ließ Serebrjanskij vermuten, daß der Schreiber der Abschrift L eigentlich *Oleksandra syna* ‘Aleksandrs, des Sohnes’ hinter *o smerti* ‘über den Tod’ hatte einfügen wollen, es dann aber doch nicht getan hatte (vgl. Abb. 4). Serebrjanskij behauptete also gleichzeitig, das „Slovo“ sei Vorwort zum „Žitie Aleksandra Nevskogo“ gewesen.

**Abb. 4: Die nach Serebrjanskij geplante Veränderung der Überschrift**



Dieser These stehen viele Argumente entgegen. Erstens muß man sich fragen, warum das eingefügte *o* hinter dem kyrillischen Omega, also nicht hinter

*smerti*, steht, wenn es „über den Tod Aleksanders, des Sohnes des großen Fürsten Jaroslav“ heißen sollte (vgl. Abb. 5). Gudzij bemerkt zweitens, daß der Tod Aleksander Nevskijs überall nur kurz erwähnt wurde, sodaß ein ausführlicher Bericht über seinen Tod auch an dieser Stelle wenig wahrscheinlich ist.<sup>39</sup> Drittens sind vom „Žitie Aleksandra Nevskogo“ 13 Abschriften erhalten geblieben, von denen nur zwei (die dritt- und viertälteste) das „Slovo o pogibeli Ruskyja zemli“ enthalten. Man kann daher nicht notwendigerweise davon ausgehen, daß das „Slovo“ in seiner Ursprungsform bereits ein Vorwort zum „Žitie“ darstellte. Viertens ist die Idee von

Serebrjanskij, daß daher das „Slovo“ an das „Žitie“ erst später angepaßt wurde, nicht zu einer Aussage über die Entste-

**Abb. 5: Wahrscheinlichere Einfügung des Namens Alexander**



hungszeit des „Slovo“ zu verwenden, sondern führt vielmehr zu dem Gedanken, daß das „Slovo“ ursprünglich nicht mit dem „Žitie“ verbunden war. Geht man von der Echtheit der „Stepennaja kniga“ aus, so stellt man hier fest, daß Andrej Jur'ev, der Verfasser der „Stepennaja kniga“, sehr wohl das „Slovo“ in irgendeiner Form

<sup>38</sup> Vgl. ebd., S. 531.

<sup>39</sup> Vgl. ebd.

gekannt haben mußte. Es gibt allerdings keine Anzeichen dafür, daß er auch das „Žitie Aleksandra Nevskogo“ kannte.<sup>40</sup> Auch hier erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, daß ursprünglich das „Slovo“ unabhängig vom „Žitie“ existiert haben muß. Warum es in beiden vorliegenden Fassungen dem „Žitie Aleksandra Nevskogo“ vorangestellt ist, läßt sich möglicherweise dadurch erklären, daß der erste Abschreiber des „Slovo“ sich von dem Ausspruch „Uže pogibaem“<sup>41</sup> motivieren ließ, den Aleksandr Nevskij kurz vor seinem Tode gemacht haben soll.<sup>42</sup>

Gorlin geht davon aus, daß das „Slovo“ kurz nach dem 30. 9. 1246 verfaßt worden sein mußte. An diesem Tag wurde Jaroslav Vsevolodovič von den Mongolen vergiftet und starb. Gorlin vermutet, daß das „Slovo“ in seiner vollständigen Fassung den Tod Jaroslavs zum Thema haben würde. Er glaubt, daß sich der verlorengegangene Teil des „Slovo“ in der siebten Stufe der „Stepennaja kniga“ widerspiegelt. In der Tat werden hier die Völker, die im „Slovo“ aufgezählt sind, in beinahe der gleichen Reihenfolge aufgezählt, und die Stelle ist mit „Über Jaroslav Vsevolodič“ überschrieben. Desweiteren studierte Gorlin Quellen, die darauf hinweisen, daß Jaroslav Vsevolodovič kanonisiert werden sollte, was ihn schließen ließ, daß das „Slovo“ als Grundlage für diese Heiligsprechung erstellt wurde. In diesem Falle müßte also mit dem Jaroslav in der Überschrift eben Jaroslav Vsevolodovič gemeint sein. Doch auch gegen diese Einschätzung sprechen viele Argumente. In der „Stepennaja kniga“ wurden unter Benutzung hagiographischer Schablonen z. T. mündlich überlieferte Legenden aus sehr verschiedenen Entstehungszeiten verwendet. Das Zusammentreffen der Aufzählung der Völker und der Überschrift „Über Jaroslav Vsevolodič“ kann nur sehr begrenzt ausgewertet werden für die Datierung des „Slovo“, insbesondere, da die Völkeraufzählung auch Bestandteil der Einleitung in der „Stepennaja kniga“ ist und somit an zwei inhaltlich nicht voneinander abhängigen Stellen auftaucht. Desweiteren war Fürst Jaroslav kein populärer Fürst. Es ist wenig wahrscheinlich, daß er tatsächlich kanonisiert werden sollte. Die Quellen, die Gorlin für seine These der Kanonisie-

---

<sup>40</sup> Vgl. Kapitel 4.2.3.

<sup>41</sup> Gudzij, a. a. O., S. 537. Der Schreiber von L muß die Abschrift P gekannt haben (vgl. Kapitel 2.2), was erklären würde, wieso beide Abschriften dem „Žitie Aleksandra Nevskogo“ vorangestellt sind.

<sup>42</sup> Sowohl gegen Loparëvs als auch gegen Serebrjanskij's These sprechen die sprachlichen Daten. Hier ist davon auszugehen, daß das „Slovo“ in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts verfaßt wurde (vgl. Kapitel 3.1).

rung heranzog, stammen aus der Heimatkirche Jaroslavs Vsevolodovičs. Sie sind daher eher unverlässlich – vermutlich dienten sie dazu, dem Fürsten zu schmeicheln. Auch ist es nicht angemessen, erst kurz nach dem Tode Jaroslavs über den Untergang des russischen Landes zu sprechen. Die Mongolen hatten Kiev bereits 1240 erobert, also vorher.<sup>43</sup> Gorlins Begründung erscheint daher insgesamt nicht stichhaltig genug, daß „Slovo“ mit dem Tode Jaroslav Vsevolodovičs insbesondere im Hinblick auf dessen Kanonisierung zu verbinden.

Wenn also das „Slovo“ nicht im Zusammenhang mit dem „Žitie Aleksandra Nevskogo“ geschrieben wurde, und wenn es vor 1263 geschrieben wurde, so könnten die beiden letzterwähnten Fürsten darauf schließen lassen, daß das „Slovo“ innerhalb ihrer Regierungszeiten oder ganz kurz danach verfaßt wurde, also etwa bis spätestens 1250. Hierauf deuten auch die sprachlichen Daten hin.<sup>44</sup> Da der Tod Jaroslav Vsevolodovičs keine allzu wichtige Rolle in der Geschichte spielt, ist auch eine Datierung auf vor dem 30. September 1246 möglich. Hierauf deutet auch insbesondere der Ausdruck „do nynešnjago Jaroslava“ (42) hin.

### **3.2.2. Untere Eingrenzung vom Anfang des 13. Jahrhunderts aus**

Jurij II. Vsevolodovič regierte als Großfürst von 1212 bis 1238 über Vladimir. Während seiner Regierungszeit, und zwar genau am 31. 5. 1223, besiegen die Mongolen die südrussischen Fürsten bei der Schlacht an der Kalka. Diese Schlacht sahen Sobolevskij und Tichomirov als Anlaß der Verfassung des „Slovo“. Sie glaubten, daß „Slovo“ sei kurz nach 1223 verfaßt worden. Beide sahen das „Slovo“ weder mit dem „Žitie Aleksandra Nevskogo“, noch mit dem Tod Jaroslav Vsevolodovičs verbunden. Auch diese Einschätzung erscheint sehr unwahrscheinlich. Aufgezählt werden im „Slovo“ nordrussische Fürsten; die Sprache legt eher eine Entstehung in Nordostrußland nahe. Es ist nicht einzu- sehen, warum Nordrussen an die Schlacht an der Kalka als einen Untergang Ruß- lands denken sollten; dies ist geographisch zu weit auseinander.<sup>45</sup> Wenn man weiterhin wie Sobolevskij und Tichomirov davon ausgeht, daß das „Slovo“ unter

---

<sup>43</sup> Vgl. Gudzij, a. a. O., S. 538 f.

<sup>44</sup> Vgl. Kapitel 3.1.

<sup>45</sup> Vgl. Gudzij, a. a. O., S. 541.

der Herrschaft Jurij Vsevolodovičs verfaßt wurde, so wird die Schlacht an der Kalka noch weniger wahrscheinlich als Auslöser:

*Vladimirskij knjaz' Jurij Vsevolodovič egoističeski uklonilsja ne tol'ko ot učastija v ètoj bitve, no i ot prisutstvija na sozvanom v Kieve ... s'ezde russkich knjazej.*<sup>46</sup>

Ein Nordrusse würde allerdings einen Untergang der russischen Erde mit Beginn des Mongolenfeldzugs gegen Nordostrußland sehen können. Dieser Feldzug beginnt im Winter 1237/38; am 7. 2. 1238 wird Vladimir eingenommen; am 4. 3. 1238 unterliegen die Russen den Mongolen in der Schlacht an der Sit'. Großfürst Jurij Vsevolodovič stirbt an diesem Tag. Die wahrscheinlichste Datierung für das „Slovo“ bewegt sich somit zwischen dem Ende des Jahres 1237 und dem Anfang des Jahres 1246.

### **3.2.3. Vor oder nach dem 4. 3. 1238?**

Beide Möglichkeiten können begründet in Betracht gezogen werden. Dafür, daß Großfürst Jurij noch lebte und die Datierung demnach auf vor dem 4. 3. 1238 angesetzt werden muß, spricht, daß er ausdrücklich als Fürst von Vladimir genannt wird (vgl. 43). Freilich wird der Fürstentitel auch vorher, beim in Kiev von 1139 bis 1146 herrschenden Fürsten Jurij Dolgorukij, explizit erwähnt (vgl. 25), hier jedoch eher in Form einer Aufzählung aus der Vergangenheit, in welcher geklärt wird, daß Jurij Dolgorukij nicht Fürst von Vladimir, sondern von Kiev ist. Fraglich ist, ob ein Schreiber im 13. Jahrhundert es sich leisten konnte, einen amtierenden Großfürsten von Vladimir nicht als solchen zu bezeichnen, sondern statt dessen dem verstorbenen Bruder den Titel zuzusprechen. Lebt also Jurij noch, so bleibt als einzige Erklärung für den Ausdruck „do nynešnjago Jaroslava“ (42), daß sich der Verfasser am Hofe des Jaroslav in Perejaslavl'-Zalesskij befindet, und daß Jaroslav noch nicht Großfürst von Vladimir ist. Die Reihenfolge, in welcher der Schritt vom jetzigen Jaroslav bis zu „brata ego Jur'ja, knjazja Volodimer'skago“ (43) gemacht wird, könnte damit erklärt werden, daß der Schreiber, so er am Hofe des Jaroslav sitzt, ein Interesse daran hat, seinem direkten Herrn zu schmeicheln, während es ihm vermutlich weniger nützt, dem weit weg in Vladimir regierenden Jurij zu schmeicheln. Der Verfasser des „Slovo“ konnte übrigens nicht

---

<sup>46</sup> ebd., S. 542. [„Der Fürst von Vladimir, Jurij Vsevolodovič, nahm egoistisch Abstand nicht nur von einer Teilnahme an dieser Schlacht, sondern auch vom Besuch einer in Kiev zusammengerufenen Versammlung der russischen Fürsten“ – in welcher über die gemeinsame Verteidigung Rußlands gesprochen werden sollte, Anm. d. Verf.].

Jaroslav II. Vsevolodovič in der Überschrift meinen, wenn die Datierung auf vor dem 4. 3. 1238 zutreffend ist. Vermutlich ist in der Überschrift demnach Jaroslav Mudryj gemeint. Daß der Verfasser einen Fürsten nennt, der von 1019 bis 1054 Großfürst von Kiev und damit weit vor dem Einfall der Mongolen bereits tot ist, läßt sich vielleicht durch die Namensgleichheit mit dem „heutigen“ Fürsten erklären, dem der Verfasser auch hierdurch schmeicheln konnte. In einem gewissen Sinne hätte er damit Jaroslav Vsevolodovič in die Tradition der großen Fürsten eingereiht, obwohl dieser noch nicht Großfürst war.

Für die Möglichkeit, daß Jaroslav bereits Großfürst von Vladimir ist, spricht die Aussage der Bestimmung Jaroslavs als „nynešnjago“ (42) am deutlichsten. Hier könnte die Reihenfolge der Wörter eben bedeuten, daß er der aktuelle Großfürst ist. Von Schmeichelei aber kann in diesem Fall keine Rede mehr sein. Für diese Möglichkeit spricht weiterhin, daß der Verfasser die Fürsten gleich im Nachsatz zu der Aussage „aber in diesen Tagen haben die Christen eine Krankheit“ (39) erwähnt. Allein diese Stellung könnte darauf hindeuten, daß der Verfasser durchaus nicht schmeicheln wollte.

## 4. INHALT UND STIL DES „SLOVO“

### 4.1. Isokolische Analyse

#### 4.1.1. Das „isokolische Prinzip“

Schon dem Inhalt nach zu urteilen scheint das „Slovo“ neben rein epischen Passagen (vor allem 23—38) auch eher lyrische Elemente (vgl. 1—12: „O světlo světlaja...“). Aber nicht nur dort „čuvstvuetsja opredelennyj ritm reči“.<sup>47</sup> Nachdem Begunov 1965 die von den Abschreibern anscheinend recht willkürlich vorgenommene Zeichensetzung der Handschriften P und L erfolglos untersucht und verschiedene Versuche betrachtet hat, den Rhythmus des „Slovo“ mit meist syllabischen und zum Teil für moderne Lyrik gedachten Modellen zu beschreiben,<sup>48</sup> kommt er zu keiner zufriedenstellenden Lösung:

---

<sup>47</sup> Begunov, a. a. O., S. 123 [„fühlt man einen bestimmten Rhythmus der Sprache“].

<sup>48</sup> Vgl. ebd., S. 123—134; die Zeichensetzung befindet sich auch in der Synopse der Handschriften in Anhang A.

*My možem govorit' o soznatel'nom sozdanii avtorom «Slova» složnogo ritmičeskogo risunka proizvedenija. [...] [M]nogoe v prirode ritma «Slova o pogibeli» ostaetsja zagadkoj, hotja nesomnno, čto etot ritm svjazan s sintaksičeskimi povtorami, vstrečajuščimisja i v narodnoj poëzii.<sup>49</sup>*

Erst danach machte Riccardo Picchio die Entdeckung, daß in vielen altrussischen Texten ein rhythmisches Prinzip herrscht, das weder im heutigen Sinne tonal noch syllabisch ist: „L'isocolismo slavo medievale è infatti basato, se le mie osservazioni sono esatte, sul numero degli accenti e non su quello delle sillabe.“<sup>50</sup>

Er erklärt dieses Prinzip folgendermaßen:

*This “principle” consists in the regular use of series of equal accentual units, i.e., of rhythmical cola (which play a role similar to that of lines in poetry) with a constant number of stresses. Isocolic series can be “plain”, if made up of prosodic units all equally stressed (for example 3/3/3/3... or 5/5/5/5...), or “alternant”, if two different types of cola occur in a sequence (for example: 3/4/3/4... or 2/5/2/5...).<sup>51</sup>*

Aus seinen weiteren Analysen wird allerdings klar, daß Picchio auch kompliziertere Folgen von Kola zuläßt, wie mehrere einzelne Kola, die isokolische Serien umrahmen, z. B. 5/5/5/2/5/2/4/4/2.<sup>52</sup> Dieses isokolische Prinzip ist – wenn es tatsächlich eine „costante sintattica nella lingua letteraria degli Slavi orientali e balcanici“<sup>53</sup> darstellt – für die ältere slavische Literaturwissenschaft ein neues wichtiges Bauprinzip der slavischen Literatur, stellt aber gleichzeitig die Frage: „Poiché buona parte della prosa slava antica è caratterizzata da costruzioni isocoliche, come definiremo i limiti tra prosa e poesia?“<sup>54</sup> In der Tat scheint das „Slovo“ ja beide Aspekte zu vereinen.

Für die Sprachwissenschaft jedoch bietet das „isokolische Prinzip“ ein gutes Hilfsmittel bei der Rekonstruktion von Texten: Man kann davon ausgehen, daß Kola, die innerhalb einer klar erkennbaren regelmäßigen Struktur nicht die zu erwartende Anzahl von Betonungen aufweisen, fehlerhaft überliefert sind. Nicht

---

<sup>49</sup> ebd., S. 134 [„Wir können davon reden, daß der Autor des ‚Slovo‘ bewußt ein kompliziertes rhythmisches Muster geschaffen hat. [...] [V]ieles in der Natur des Rhythmus des ‚Slovo o pogibeli‘ bleibt ein Rätsel, obwohl unzweifelhaft ist, daß dieser Rhythmus mit syntaktischen Wiederholungen verbunden ist, die auch in der Volksdichtung vorkommen.“].

<sup>50</sup> Picchio, Riccardo: Strutture isocoliche e poesia slava medievale. A proposito dei capitoli III e XIII della *Vita Constantini*, in: Ricerche slavistiche 17—19 (1970—1972), S. 419—445, S. 421 [„Der mittelalterliche slavische Isokolismus basiert tatsächlich, wenn meine Untersuchungen korrekt sind, auf der Anzahl der Betonungen und nicht auf der der Silben.“].

<sup>51</sup> Picchio, Riccardo: Models and patterns in the literary tradition of medieval orthodox Slavdom, in: American contributions to the Seventh International Congress of Slavists, vol. 2: Literature and folklore, ed. Victor Terras, The Hague/Paris 1973, S. 439—467, S. 459.

<sup>52</sup> Vgl. Picchio: Strutture isocoliche, a. a. O., S. 432.

<sup>53</sup> ebd., S. 419 [„syntaktische Konstante in der Literatursprache der Ost- und Balkanslaven“; Sperrung im Original].

<sup>54</sup> ebd., S. 420 [„Nachdem ein großer Teil der alten slavischen Prosa durch isokolische Konstruktionen charakterisiert ist, wie definieren wir die Grenzen zwischen Prosa und Dichtung?“; Sperrung im Original].

zuletzt aus diesem Grund soll nun der Versuch unternommen werden, auch das „Slovo o pogibeli ruskyja zemli“ einer isokolischen Analyse zu unterziehen.

#### 4.1.2. Probleme bei der Gliederung des „Slovo“

Für die Zeilen 3—7 des „Slovo“, die Aufzählung der natürlichen Vorzüge Rußlands, gibt es verschiedene Lesarten: Loparev, Malyšev, Gudzij und Begunov bevorzugen eine Nachstellung der Adjektive, die aber einige Probleme mit sich bringt: In Zeile 6 paßt das Adjektiv *čistymi* ‘rein’ (in L so ausgeschrieben) nicht zu *dubravomi* ‘Wald’. Auch steht die Zeichensetzung, vor allem in Handschrift L, dieser Gliederung genau entgegen. Folgt man dagegen – wie vor allem Gorlin – dieser Interpunktion, so steht man vor dem Problem, daß *divnymi* ‘wunderbar’ nicht zu *zvěřmi* ‘Tiere’ paßt. Wie man aber auch *čistymi* als *častymi* ‘dicht’ interpretieren kann, so setzt Pypin die Konjektur an, daß *divnymi* ein Abschreibfehler aus ursprünglichem *divimi* (= *dikimi*) ‘wild’ sei.<sup>55</sup> So stehen auf beiden Seiten ähnlich gewichtige Argumente. Gliedert man allerdings den Text nach diesen Sinneinheiten in Kola, so ergibt sich für die ersten 10 Zeilen folgendes Bild:

	Rekonstruktion A	Kola	Kola	Rekonstruktion B
1	O světlo / světlaja // i ukrasno / ukrašena // zemlja / Rusьkaja!	(6)	(6)	O světlo / světlaja // i ukrasno / ukrašena // zemlja / Rusьkaja!
2	I mnogymi / krasotami // udivlena / esi:	(4)	(4)	I mnogymi / krasotami // udivlena / esi:
3	ozery / mnogymi // udivlena / esi,	(4)	(6/4)	ozery / mnogymi, // (udivlena esi) rěkami / (i) kladjazьmi
4	rěkami / [...] // (i) kladjazьmi / městočestьnymi,	(3/4)	(4)	městočestьnymi / gorami, // krutymi / cholmi,
5	gorami / krutymi, // cholmi / vysokymi,	(4)	(4)	vysokymi / dubrovami, // <u>čistymi</u> / polьmi,
6	dubrovami / <u>častymi</u> , // polьmi / divnymi,	(4)	(5)	<u>divimi</u> / zvěřmi, // raznoličnymi / pticami / beščislenymi,
7	zvěřmi / raznoličnymi, // pticami / beščislenymi,	(4)		
8	gorody / velikymi, // sely / divnymi,	(4)	(4)	gorody / velikymi, // sely / divnymi,
9	vinograpy / obitelnymi, // domy / cerkovьnymi	(4)	(4)	vinograpy / obitelnymi, // domy / cerkovьnymi
10	i knjazьmi / groznymi, // bojary / čestnymi, // velьmožami / mnogami —	(6)	(6)	i knjazьmi / groznymi, // bojary / čestnymi, // velьmožami / mnogami —

Hier wirkt die von der Mehrheit bevorzugte Lesart A deutlich regelmäßiger: 8 Kola mit jeweils 4 Betonungen werden eingerahmt von zwei Kola zu je 6

<sup>55</sup> Vgl. Gudzij, a. a. O., S. 545.

Betonungen. Lediglich in Zeile 4 fehlt eine Betonung: das Adjektiv zu *rěkami*. Geht man davon aus, daß hier im Original ein nachgestelltes Adjektiv stand (z. B. *širokymi* ‘breit’ oder auch *velikymi* ‘groß’), so entsteht neben der erwähnten geometrischen Ordnung eine Serie von Parallelismen: Zu allen 17 Substantiven der Zeilen 2—10 ist je ein Adjektiv einheitlich nachgestellt.

In Variante B kann man zwar leicht annehmen, daß das ohnehin doppelt vorhandene „*udivlena esi*“ in Zeile 3 zuviel ist, so daß auch hier ein Kolon mit 4 akzentuierten Silben entsteht. Aber auch Zeile 6 fällt mit 5 Betonungen aus dem Rahmen. Auch entstehen so nur 7 Kola zwischen den beiden einrahmenden sechshebigen Kola. Die Parallelität ist ebenfalls völlig zerstört: Von den 17 Substantiven haben 6 ein vorangestelltes und 8 ein nachgestelltes Adjektiv, 2 sind ohne Adjektiv, und die „Vögel“ in Zeile 6 haben sogar zwei Adjektive – je ein vor- und ein nachgestelltes.

So läßt sich anhand des isokolischen Prinzips einerseits die logische und rhythmische Gliederung dieses Abschnitts bestätigen, andererseits wird klar, daß die Abschrift L (in bezug auf die Interpunktion und die Aufschlüsselung von Abkürzungen) weiter vom Original entfernt ist als P.

Der Fortgang der isokolischen Analyse kann dem Anhang A (ab Seite 31) entnommen werden: Die Zeilen 11 und 12 („*vsego esi / ispoľnena, // zemlja / Rusьkaja // o pravověrnaja / věra / chrestijanьskaja!*“) enthalten 7 Betonungen und vor allem zwei unterschiedliche Vokative zu einem einzigen Prädikat. Ergänzt man hingegen ein Prädikat zu „*pravověrnaja věra chrestijanьskaja*“, so erhält man zwei Kola mit je 4 Betonungen.

Danach ergibt die Serie von mit *ot* und *do* aneinandergereihten Völkernamen nach den allgemein anerkannten Konjekturen Einheiten mit je zwei betonten Silben, die zu acht Vierer-Kola zusammengefügt werden können. Lediglich Zeile 18 fällt mit nur zwei alleinstehenden Hebungen aus dem Rahmen; es ist aber auch nicht so recht klar (und daher zu ergänzen), was sich denn „*za Dyšjučimъ moremъ*“ befindet – wohl nicht die „russische Erde“, eher schon Einwohner der Halbinsel Kola oder die sagenhaften Hypoboräer.



Zeile 23 müßte nach der Systematik der ihr folgenden Zeilen mindestens 3 betonte Silben haben; auch fehlt das Prädikat zu „Pogan'skyja / strany // velikomu / knjazju / Vsevolodu...“. Inhaltlich paßt z. B. *povinuchu sja* ‘unterwarfen sich’.<sup>56</sup>

In Zeile 26 ist eine Erweiterung auf 4 Betonungen denkbar (z. B. durch den Vatersnamen Vladimir Monomachs), aber nicht nötig. So ergibt sich in den Zeilen 21—29 eine Serie 3/3/3/3/4/4/3/3/4 oder 3/3/3/3/4/3/3/4.

Danach folgen 3 (aus je 3 Einheiten zu je 2 Betonungen bestehende) Kola mit je 6 akzentuierten Silben und dann ein Couplet aus zwei Vierer-Kola. In den Zeilen 35—38 herrschen Kola mit 3 und 2 Hebungen vor, die z. T. zu Fünfer-Kola zusammengesetzt werden können, wobei allerdings ein Zweier-Kolon in Zeile 37 übrigbleibt. Die letzten fünf Zeilen ergeben das Muster 4/2/1/2/4, wobei die mittlere Zeile „i do Volodimera“ eventuell durch den Zunamen *Monomach* ergänzt werden kann. Jedoch bricht der Text hier auch ab, so daß eine sichere Analyse nicht möglich ist.

Insgesamt sprechen jedoch die aufgedeckten Regelmäßigkeiten für sich. Lügen im „Slovo“, wie Begunov meint, lediglich syntaktische Regelmäßigkeiten in Form von Parallelismen und Chiasmen vor, die einen rhythmischen Gesamteindruck kreieren, so müßte es schon ein sehr großer Zufall sein, daß die beiden regelmäßigsten Passagen des Textes je 8 Kola zu 4 Betonungen beinhalten, was geradezu an Musikstücke erinnert, in denen aus acht 4/4-Takten bestehende Themen am verbreitetsten sind. Auch die Unterbrechungen der völlig parallelen Syntax sind durchaus kein Argument gegen das Vorliegen des „isokolischen Prinzips“: „Ėtim priemom v «Slove» izbegali monotonnosti i odnoobraznosti reči, postroennoj na polnych parallelizmach.“<sup>57</sup> Insgesamt scheint sich jedenfalls die ursprüngliche rhythmische Struktur des „Slovo“ relativ gut wiederherstellen zu lassen, was belegt, daß insbesondere die Abschrift P sich nicht allzu weit von der Urschrift entfernt hat.

---

<sup>56</sup> Dieses Wort wird in «Slovo o pogibeli», a. a. O., als Übersetzung vorgeschlagen.

<sup>57</sup> Begunov, a. a. O., S. 131.

## 4.2. Einordnung des Textes in den literarischen Zusammenhang

### 4.2.1. Einfluß des „Slovo“ auf die „Zadonščina“

Eine Abschrift der „Zadonščina“, die vermutlich in den 70er Jahren des 15. Jh. im Kloster von Kirillo-Belozersk geschrieben wurde, enthält eine Phrase, die an die Zeilen 13—22 des „Slovo“ erinnert: „...do Čeremisy, do Čjachov, do Ljachov, do Ustʹjuga poganych Tatar, za Dyšuščem morem.“<sup>58</sup>

Die gesamte betroffene Textstelle scheint eine Mischung von Worten aus einer älteren Version der „Zadonščina“ nebst einiger Ausdrücke aus den Zeilen 13—22 des „Slovo“ zu sein.

Sreznevskij, Ržiga und Lur'e vermuten, daß der Verfasser der „Zadonščina“ aus Kirillo-Belozersk eine ältere Ausgabe („Prostrannaja redakcija Zadonščiny“) der „Zadonščina“ vorliegen hatte und das „Slovo“ aus mündlicher Überlieferung kannte. Fasziniert von der künstlerischen Gestalt des „Slovo“ soll er zur ästhetischen Verschönerung Teile des „Slovo“ mit übernommen haben.

### 4.2.2. „Slovo“ und „Žitie Fedora Jaroslavskogo“

Aus der zweiten Hälfte des 15. Jh. existiert eine neue Redaktion des „Žitie Fedora Jaroslavskogo“, geschrieben von Andrej Jur'ev, in dessen Vorwort sich einige Textstellen des „Slovo“ wiederholen. Insbesondere der Anfang, beginnend mit „O svetlaja i presvetlaja Ruskaja velikaja zemle!“<sup>59</sup> gefolgt von der Beschreibung, Rußland sei geschmückt mit vielen Flüssen, verschiedenartigen Vögeln und Tieren und einer Menge unterschiedlichen Viehs, scheint analog zum „Slovo“ aufgebaut zu sein. Insbesondere diese Zusammenstellung – Beginn fast genau wie beim „Slovo“, gefolgt von einem Žitie – führte zu der Annahme, das „Slovo“ sei kein eigenständiges Werk, sondern gehöre vielmehr als Vorwort zu einem (hagiographischen!) Žitie. Vermutungen im Zusammenhang mit der Redaktion des Andrej Jur'ev waren unter anderem, das „Slovo“ selbst sei ursprünglich ein hagiographischer Text gewesen; es sei von Andrej Jur'ev (oder jemandem vor Andrej Jur'ev) fälschlich aus dem Vorwort zum „Žitie Aleksandra Nevskogo“ entnommen und ins Vorwort zum „Žitie Fedora Jaroslavskogo“ übernommen worden; Andrej

<sup>58</sup> ebd., S. 136 [„zu den Tscheremissen, den Tschechen, den Lechen, zum Ustjug der heidnischen Tataren, hinter dem Weißen Meer“].

<sup>59</sup> ebd., S. 138 [„O helles und strahlendes Russisches großes Land!“].

Jur'ev habe eine ganze Reihe von verschiedene Žitija vorliegen gehabt und diese einfach durcheinandergebracht; das „Slovo“ und das „Žitie Aleksandra Nevskogo“ seien ursprünglich eine zusammenhängende, weltliche Biographie Aleksander Nevskijs gewesen.

Offensichtlich muß Andrej Jur'ev das „Slovo“ bekannt gewesen sein. Es stellt sich also eher die Frage, ob Andrej Jur'ev das „Slovo“ bereits als Vorwort zu einem Žitie vorliegen hatte, oder ob er es selbst vor das „Žitie Fedora Jaroslavskogo“ als Vorwort einschob, umgearbeitet in einen hagiographischen Text und der aktuellen politischen Lage Rußlands angepaßt. Zum Teil beantwortet Jur'ev diese Frage selbst: Er selbst habe wenig von den Großen gehört und kenne die wundervollen Wundertaten des Fedor Jaroslavskij nicht.<sup>60</sup> Weitere Nachforschungen ergeben, daß er wahrscheinlich beim Verfassen des „Žitie Fedora Jaroslavskogo“ folgende Werke herangezogen hat:

*Žitija Borisa i Gleba, Leontija Rostovskogo, Petra, Alekseja, Sergija Radonežskogo, Kirilla Belozerskogo, Dmitrija Solunskogo, proložnoe Žitie Vladimira, «Povest' o gibeli Batyja v Zapadnych stranach» Pachomija Logofeta*<sup>61</sup>

Dies läßt es als wahrscheinlich erscheinen, daß er auch das „Slovo“ selbst eingearbeitet hat.

Serebrjanskij verglich Textstellen des „Žitie Fedora Jaroslavskogo“ und des „Žitie Aleksandra Nevskogo“ (wie z. B. die Beschreibungen kurz vor dem Tode der Fürsten, ihres Sterbens und ihrer Begräbnisse), da er annahm, daß Jur'ev auch diesen Text kannte und zum Teil mit abschrieb. Hierbei stellte er fest, daß beide Žitija an diesen Stellen kontextuell nicht stringent erscheinen. Dem widerspricht Begunov: Richtig ist, daß das „Žitie Aleksandra Nevskogo“ nach dem für hagiographische Texte üblichen Schema aufgebaut ist. Weiterhin richtig ist, daß Andrej Jur'ev diese Tradition auch im „Žitie Fedora Jaroslavskogo“ erhalten hat. Falsch ist allerdings, daß im „Žitie Fedora Jaroslavskogo“ diese Stellen kontextuell nicht eingebettet seien. In einer Art Nachwort zum „Žitie“ werden sie wieder aufgegriffen und auch kontextuell abgeschlossen. Möglicherweise falsch ist Serebrjanskijs Annahme, Jur'ev hätte auch aus dem „Žitie Aleksandra Nevskogo“ abgeschrieben (und sei möglicherweise dort auf das „Slovo“ gestoßen). Die von Serebrjanskij betrachteten Textstellen sind Teil der üblichen hagiographischen Tradition jedes

---

<sup>60</sup> Vgl. ebd., S. 141.

<sup>61</sup> ebd.

Žitie und können Jur'ev daher auch als Traditionen bekannt gewesen sein. Er mußte dazu nicht notwendigerweise das „Žitie Aleksandra Nevskogo“ kennen. Jedenfalls läßt sich auch an dieser Stelle nicht schließen, daß das Slovo ein Teil des Vorwortes zum „Žitie Aleksandra Nevskogo“ darstellt.<sup>62</sup>

Wieso hat also Andrej Jur'ev das „Slovo“ überhaupt genutzt? Die Beschreibung des schönen Rußlands trifft das national-patriotische Lebensgefühl des späten 15. Jahrhunderts,<sup>63</sup> wie es auch in anderen Werken der Literatur des 15. Jahrhunderts belegt ist. Vielleicht ist dies der Grund gewesen.

#### 4.2.3. „Slovo“ und „Stepennaja kniga“

Gleich an zwei Stellen in der „Stepennaja kniga“ wird die Aufzählung der Völker aus dem Slovo wiederholt: im „Rodoslovie russkich gosudarej“ in der Einleitung und im ersten Kapitel der siebten Stufe „Über Jaroslav Vsevolodič“.

Aus der Erwähnung aufeinanderfolgender Fürsten im „Rodoslovie russkich gosudarej“, angefangen bei Rjurik und bis zu Ivan IV. („dem Schrecklichen“, 16. Jahrhundert) und dessen Söhnen, schließt Begunov, daß dieser Text frühestens aus dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts stammen kann. Die Datierung der zweiten Stelle hat zunächst mehr Probleme bereitet.<sup>64</sup> Vermutlich handelt es sich auch hier um einen Text aus dem 16. Jahrhundert. Im Unterschied zu der entsprechenden Textstelle im „Slovo“ sind die Völker, die im „Slovo“ im Genitiv mit den Präpositionen *ot* und *do* benutzt werden, hier im Nominativ. Dies bewirkt einen wesentlichen inhaltlichen Unterschied: Im Slovo zeigt die Aufzählung der Völker die geographischen Grenzen des russischen Reiches auf. In der „Stepennaja kniga“ zahlen alle diese Völker „Tribut“ an das russische Reich, wodurch ein (übertriebenes) Bild der politischen Macht entsteht. Gorlin hat hierzu bemerkt, daß eine Überbewertung wie hier charakteristisch für die Schriftsteller des 16. und 17. Jahrhunderts ist.<sup>65</sup> Dennoch kann eine solche Ausdehnung der Macht Moskaus nicht dem 13. Jahrhundert zugeordnet werden. Außerdem werden die Tschermissen aus dem „Slovo“ in der „Stepennaja kniga“ in die richtige geographische Reihenfolge gebracht, d.h. von „*ot Burtasъ do Čermisъ, ot Čermisъ do Morъdvi*“

---

<sup>62</sup> Vgl. ebd., S. 136 ff.

<sup>63</sup> Vgl. ebd., S. 144.

<sup>64</sup> Vgl. ebd., S. 146 ff.

<sup>65</sup> Vgl. ebd., S. 149.

zu „i Burtasy, ... i Mordva, i Čeremisa“.<sup>66</sup> Zwischen den Burtassen und den Mordvinen stehen die Tscherkessen. Wenn auch dies einer geographischen Reihenfolge entsprechen soll, so können hier die Tscherkessen im Sinne von Saporogischen Kosaken gemeint sein. Ob diese ethnische Bezeichnung allerdings bereits vor dem Ende des 15. Jahrhundert existiert haben könnte, weiß man nicht. Die anderen Tscherkessen fallen erst in der Mitte des 16. Jahrhunderts unter die Macht Moskaus.<sup>67</sup> Es ist jedenfalls äußerst unwahrscheinlich, daß hier ein Schreiber aus dem 13. Jahrhundert am Werk gewesen ist.

Weiterhin ist nicht herauszulesen, im Zusammenhang mit welchem anderen Werk der Verfasser der „Stepennaja kniga“ auf das „Slovo“ gestoßen sein könnte. Verarbeitet sind hier zu viele verschiedene Werke, z. B. das „Žitie Michaila Černigovskogo“, welches als Vorlage für die Aussagen über den Fürsten Jaroslav gedient haben muß.

## 5. SCHLUSS

Diese Arbeit hat das „Slovo o pogibeli ruskyja zemli“ als Werk des 13. Jahrhunderts gezeigt. Sprachlich gehört es eindeutig zur Periode vor dem Mongolensturm.

Auch was die historische Analyse betrifft, so ist davon auszugehen, daß das „Slovo“ in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts verfaßt wurde. Wahrscheinlich wurde es zwischen dem Ende des Jahres 1237 und dem Jahr 1246 verfaßt. Da weitere Teile des „Slovo“ fehlen, ist eine noch genauere Bestimmung in bezug auf das Todesdatum Jurij II. Vsevolodovičs schwer zu treffen, da für beide Möglichkeiten Für- und Gegenargumente gefunden werden können.

Die in dieser Arbeit durchgeführte isokolische Analyse kann nur in einem Gesamtzusammenhang gesehen werden, in welchem möglichst viele altrussische Texte einer solchen Untersuchung unterzogen werden. Im Grunde kann erst dies die Legitimation dafür liefern, die isokolische Analyse als Werkzeug bei der Wiederherstellung der Urform des „Slovo“ einzusetzen. Jedoch fügen sich die

---

<sup>66</sup> Z. 20; Begunov, a. a. O., S. 146 [„die Burtassen, ... die Mordvinen, die Tscheremissen“].

<sup>67</sup> Vgl. ebd., S. 150.

Ergebnisse gut in andere Untersuchungen zum „Slovo“ ein. Insbesondere die überzeugende Regelmäßigkeit der Kola rechtfertigt weitere Untersuchungen zum „isokolischen Prinzip“ in der altrussischen Literatur.

Sowohl im Zuge eines Datierungsversuches als auch beim Überprüfen isokolischer Strukturen stellt sich deutlich heraus, daß das „Slovo“ nicht als Vorwort zu einem Žitie gedacht war. Es hat als frühes eigenständiges Werk zu gelten, das sich nicht mehr in die Regeln der Hagiographie fügt.

ANHANG

A. Der Text

	Abschrift P	Abschrift L	Rekonstruktion		Übersetzung
	<b>СЛОВО О ПОГИБЕЛИ РОУСЬКАЯ ЗЕМЛЯ •</b>	<b>ЖИТИЕ БЛАЖЕННАГО ВЕЛИКАГО КНЯЗЯ</b>	Slovo / o pogibeli / Ruskyja / zemli	(4)	Rede über den Untergang des Russischen Landes
	<b>О СМЕРТИ ВЕЛИКО КНЯЗЯ ЯРОСЛАВА •</b>	<b>Александра • Ярославича всеа Русии Невска<sup>68</sup></b>	po smerti / velikogo / knjazja / Jaroslava	(4)	nach dem Tod des Groß- fürsten Jaroslav
1	<b>О СВѢТЛО СВѢТЛАЯ И ОУКРАСНО ОУКРАШЕНА ЗЕМЛЯ РУСЬКАЯ</b>	<b>О СВѢТЛО СВѢТЛАЯ • И ОУКРАСНО ОУКРАШЕНА ЗЕМЛЯ РУСКАЯ •</b>	O světlo / světlaja // i ukrasno / ukrasena // zemlja / Rus'kaja!	(6)	O hell glückselige <sup>69</sup> und schön geschmückte Russische Erde!
2	<b>И МНОГИМИ КРАСОТАМИ ОУДИВЛЕНА ЕСИ •</b>	<b>И МНОГИМИ КРАСОТАМИ ОУДИВЛЕНА ЕСИ •</b>	I mnogymi / krasotami // udivlena / esi:	(4)	Für viele Schönheiten bist du berühmt:
3	<b>ОЗЕРЫ МНОГИМИ ОУДИВЛЕНА ЕСИ</b>	<b>ОЗЕРЫ МНОГИМИ ОУДИВЛЕНА ЕСИ</b>	ozery / mnogymi // udivlena / esi,	(4)	für viele Seen bist du berühmt,
4	<b>РЕКАМИ И КЛАДАЗЬМИ МѢСТОЧЕЪНЫМИ</b>	<b>РЕКАМИ И КЛАДАЗЬМИ • МѢСТОЧЪНЫМИ</b>	rěkami / [širokymi?] // i kladjazymi / městočestnymi,	(4)	für [breite?] Flüsse und örtlich verehrte Quellen,
5	<b>ГОРАМИ • К'РОУТЫМИ ХОЛ'МИ ВЫСОКИМИ</b>	<b>ГОРАМИ • КРЪТЫМИ ХОЛ'МИ • ВЫСОКИ</b>	gorami / krutymi, // cholmi / vysokymi,	(4)	steile Berge, hohe Hügel,
6	<b>ДОУБРАВОМИ ЧЪТЫМИ ПОЛЬМИ ДИВНЫМИ</b>	<b>ДУБРАВОМИ ЧИСТЫМИ ПОЛЬМИ ДИВНЫМИ</b>	dubrovami / častymi, // polymi / divnymi,	(4)	dichte Wälder, wunderbare Felder,
7	<b>ЗВѢРЬМИ РАЗЛЫЧНЫМИ ПТИЦАМИ БЕЦИСЛЕННЫМИ •</b>	<b>ЗВѢРЬМИ • РАЗЛИЧНЫМИ ПТИЦАМИ БЕЦИСЛЕННЫМИ •</b>	zvěrymi / raznoličnymi, // pticami / beščislenymi,	(4)	mannigfaltige Tiere, unzählige Vögel,
8	<b>ГОРОДЫ ВЕЛИКИМИ • СЕЛЫ ДИВНЫМИ</b>	<b>ГОРОДЫ ВЕЛИКИМИ • СЕЛЫ ДИВНЫМИ •</b>	gorody / velikymi, // sely / divnymi,	(4)	große Städte, wunderbare Dörfer,
9	<b>ВИНОГРАДЫ УБИТОУНЫМИ • ДОМЫ ЦРКВЬНЫМИ •</b>	<b>ВИНОГРАДЫ УБИТОУНЫМИ • ДОМЫ ЦРКВЬНЫМИ •</b>	vinogrady / obitelnymi, // domy / cerkovnyymi	(4)	klösterliche Weingärten <sup>70</sup> , Kirchenhäuser,
10	<b>И КНЯЗЬМИ ГРОЗНЫМИ • БОЯРЫ ЧЪТНЫМИ ВЕЛЬМОЖАМИ МНОГАМИ •</b>	<b>И КНЯЗЬМИ ГРОЗНЫМИ • БОЯРЫ ЧЪТНЫМИ ВЕЛЬМОЖАМИ МНОГАМИ •</b>	i knjazymi / groznymi, // bojary / čestnymi, // vel'možami / mnogami —	(6)	schreckliche Fürste, treue Bojaren, viele Edlen —
11	<b>ВСЕГО ЕСИ ИСПОЛНЕНА ЗЕМЛЯ РОУСКАЯ</b>	<b>ВСЕГО ЕСИ ИСПОЛНЕНА ЗЕМЛЯ РОУСКАЯ •</b>	vsego esi / ispolnena, // zemlja / Rus'kaja.	(4)	von allem bist du erfüllt, russische Erde.
12	<b>О ПРАВАВѢРНАГО • ВѢРА ХРЪТИАНСКАЯ</b>	<b>О ПРАВАВѢРНАГО • ВѢРА ХРЪТИАНСКАЯ</b>	[Slava ti?], / o pravověr'naja / věra / chrestijan'skaja!	(4)	[Ruhm sei dir?], (o) recht- gläubiger christlicher Glaube!

<sup>68</sup> Übersetzung: „Vita des heiligen Großfürsten Alexandr Jaroslavič von ganz Rußland Nevskij“

<sup>69</sup> Nach dem Slovar' russkogo jazyka XI—XVII vv., a. a. O., vyp. 23 (Съ — sdyinka), Moskva 1996, S. 147—149.

<sup>70</sup> Nach Meščerskij, a. a. O., S. 412 f. ist das Wort *vinogradъ* 'Weinstock' hier in diesem Sinne als Beispiel für die hohe Agrarkunst der Rus' gebraucht.

	Abschrift P	Abschrift L	Rekonstruktion		Übersetzung
13	Ѡселѣ до Ѡгорь • и до Лаховъ	Ѡсѣле до Ѡгорь • и до Лаховъ	Otselě / do Ugorь, // [ot Ugor] / i do Ljachovъ,	(4)	Von hier zu den Ungarn, [von den Ungarn] zu den Lechen <sup>71</sup> ,
14	до Чаховъ Ѡ Чахъ до Іатвази	до Чаховъ • Ѡ Чеховъ до Іатвази •	[ot Ljachovъ] / do Čachovъ, // ot Čachovъ / do Jatvjazi	(4)	[von den Lechen] zu den Tschechen <sup>72</sup> , von den Tschechen zu den Jatvingen <sup>73</sup>
15	и Ѡ Іатвази до Литвы до Немецъ	и Ѡ Іатвази до Литвы • до Нѣмецъ •	i ot Jatvjazi / do Litvy, // [ot Litvy] / do Němecъ,	(4)	und von den Jatvingen zu den Litauern, [von den Litauern] zu den Deutschen,
16	Ѡ Нѣмецъ до Корѣлы • Ѡ Корѣлы до Оустьюга	до Корѣлы • до Оустьюга •	ot Němecъ / do Korěly, // ot Korěly / do Ustьjuga,	(4)	von den Deutschen zu den Kareliern <sup>74</sup> , von den Kareliern zum Ustjug,
17	гдѣ тамо бяху Тоимици погани	гдѣ бяху тамо Тоимицы погани •	gdě tamo / bjachu // Tojmiči / pogani,	(4)	wo die heidnischen Tojmitschen <sup>75</sup> leben,
18	и за Дышючимъ моремъ	и за Дышючимъ моремъ •	[... / ...] // i za Dyšjučimъ / moremъ;	(4)	[...] und hinter dem Weißen Meer <sup>76</sup> ;
19	Ѡ морѣ до Болгаръ Ѡ Болгаръ до Буртасъ	Ѡ морѣ до Болгаръ • Ѡ Болгаръ до Буртасъ •	ot morja / do Bolgarъ, // ot Bolgarъ / do Burtasъ,	(4)	vom Meer zu den Bulgaren <sup>77</sup> , von den Bulgaren zu den Burtassen <sup>78</sup> ,
20	Ѡ Буртасъ до Чермисъ Ѡ Чермисъ до Моръдвѣ	Ѡ Буртасъ до Чермисъ • Ѡ Чермисъ до Моръдвѣ •	ot Burtasъ / do Čermisъ, // ot Čermisъ / do Mordьvi —	(4)	von den Burtassen zu den Tscheremissen <sup>79</sup> , von den Tscheremissen zu den Mordwinen <sup>80</sup> —
21	то все покорено было	то все покорено было	to vse / pokoreno / bylo	(3)	all das war erobert
22	бгомъ • крѣтианьскомъ ѡзыкъ	бгмъ • хрѣтъаньскомъ ѡзыкъ	bogomъ / krestijanьskomu / jazyku.	(3)	von Gott für das christliche Volk.

<sup>71</sup> Lechen: gemeint sind wohl Polen.

<sup>72</sup> Tschechen: grenzten wohl nie an die Rus', sondern werden in einer Einheit mit Ungarn und Polen genannt (vgl. Begunov, a. a. O., S. 89); übrigens wäre auch die Reihenfolge nicht richtig, da hier die Polen zwischen Ungarn und Tschechen wohnen würden.

<sup>73</sup> Jatvingen = Jatviger: baltisches Volk, ging im Großfürstentum Litauen auf.

<sup>74</sup> Karelier: finno-ugrisches Volk, von dem heute noch 131 000 in Rußland leben.

<sup>75</sup> Tojmitschen: unbedeutender Volksstamm, offensichtlich nach dem Fluß Tojma benannt.

<sup>76</sup> Die Herkunft der Bezeichnung *Dyšjučee more*, eigtl. 'Atmendes Meer', für das Weiße Meer bzw. das Nordpolarmeer wird auch im Slovar' russkogo jazyka XI—XVII vv., a. a. O., vyp. 4 (G—D), Moskva 1977, S. 397 nicht ausdrücklich erklärt, hängt aber wohl mit der Bedeutung von *dychati* 'wehen (vom Wind)' zusammen.

<sup>77</sup> Gemeint sind die Wolgabulgaren, ein Turkvolk, das im 7. Jh. an der Nordküste des Asowschen Meeres lebte; ein Teil, Vorläufer v. a. der Tschuwaschen, zog an die Wolga, ein anderer Teil zog ins heutige Bulgarien und wurde von den dort lebenden Slaven assimiliert.

<sup>78</sup> Burtassen: wurden ab dem 12. Jh. u. a. von den Wolgabulgaren assimiliert.

<sup>79</sup> Tscheremissen = Mari: finno-ugrisches Volk, von dem heute noch 644 000 in Rußland leben.

<sup>80</sup> Mordwinen: finno-ugrisches Volk, von dem heute gut 1 Million in Rußland lebt.



	<b>Abchrift P</b>	<b>Abchrift L</b>	<b>Rekonstruktion</b>		<b>Übersetzung</b>
23	поганьскыя страны •	поганьскыя страны •	Pogan'skyja / strany / [povinuchu sja?]	(3)	Die heidnischen Länder [unterwarfen sich]
24	великомѹ князю всєволодѹ •	великомѹ князю всєволодѹ •	velikomu / knjazju / Vsevolodu,	(3)	dem Großfürsten Vsevolod,
25	оцю его Юрью князю Кыевьскомоу	Ѡцю его Юрью князю Киевьскомоу •	otcju ego / Jurьju, / knjazju / Kyevьskomu,	(4)	seinem Vater Jurij, dem Fürsten von Kiev,
26	дѣдѹ его Волдимерѹ • и Манахѹ	дєдоу его Володимероу и Манахѹ	dědu ego / Volodimeru / [...?] / i Manamachu,	(4)	seinem Großvater Vladimir [...?] Monomach,
27	котгорымъ то Половоци	котгорымъ то Половицы •	kotorymъ / to / Polovьci	(3)	mit dem [damals] die Polowzer <sup>81</sup>
28	дѣти своа ношахѹ в кыльбѣли •	дѣти своа ношахѹ в кыльбѣли •	děti svoja / pološachu / v kolybĕli.	(3)	ihre Kinder in der Wiege erschreckten.
29	а Литва из болота на свѣтъ не выникывахѹ	а Литва из болота • на свѣтъ не выникывахѹ •	A Litva / iz bolota / na svĕтъ / ne vynikyvachu.	(4)	Und die Litauer kamen aus dem Sumpf nie ans Licht hervor.
30	а Оугры твердахоу • каменыи города желѣзными вороты	а Ѹгры твердахѹ каменые города желѣзными вороты •	A Ugy / tverdjachu // kamenyi / gorody // želĕznymi / voroty,	(6)	Und die Ungarn verstärkten ihre steinernen Städte durch eiserne Tore,
31	абы на нѣ великий Волдимеръ тамо не вьсѣхалъ •	абы на нѣхъ великий Волдимеръ тамо не вьсѣхалъ •	aby / na nĕ // velikyjъ / Volodimerъ // тамо / ne vьsĕchalъ.	(6)	damit Vladimir der Große nicht zu ihnen dort hinauf komme.
32	а Нѣмци рѣвахоу сѧ далече боудоуче • за синимъ моремъ	а Нѣмци радовахоу сѧ • далече боудоуче за синимъ моремъ •	A Nĕmci / radovachusja, // daleče / buduče, // за sinimъ / moremъ.	(6)	Und die Deutschen <sup>82</sup> freuten sich, daß sie weit weg hinter dem Blauen Meer waren.
33	Боуртаси Черемиси • Вѣда и Морѣдва	БѸртаси • Черемиси • Вѣда и Морѣдва	Burtasi, / Čeremisi, / Veda / i Morĕdva	(4)	Die Burtassen, Tscheremissen, Veder <sup>83</sup> und Mordwinen
34	вортъничахоу <sup>84</sup> князю великоу Володимера •	вортъничахоу на князю Волдимера	bortъničachu / na knjazja / velikogo / Volodimera.	(4)	machten Waldhonig <sup>84</sup> für Großfürst Vladimir.
35	и жюръ Маноуилъ цѣрегордскый впасть имѣа	и иже РаманѸилъ <sup>85</sup> цѣрегордскый впасть имѣа •	I kjurъ / Manuilъ / cesaregorodskyjъ, // opasъ / imĕja,	(5)	Und der Herrscher Manuel <sup>86</sup> von Konstantinopel, der sich sorgte,
36	поне и великыа дары посылаша к нему	поне и великыа дары посылаше к нему •	pone / i velikyja / dary // posylaše / k nemu,	(5)	schickte deshalb große Geschenke zu ihm,
37	абы под нимъ	абы под нимъ	aby / pod nimъ	(2)	damit von ihm
38	великий князь Волдимеръ Цѣрегорода не вѣа •	великий князь Волдимеръ Цѣрегорд не вѣа •	velikyjъ / knjazъ / Volodimerъ // Cesarjagoroda / ne vĕjalъ.	(5)	Großfürst Vladimir Konstantinopel nicht nehme.

<sup>81</sup> Polowzer = Kumanen = Kipčak: ein Turkvolk, das später die „Goldene Horde“ bildete.

<sup>82</sup> Vielleicht sind hier die – ebenfalls germanisch sprechenden – Schweden gemeint (vgl. Loparĕv, a. a. O., S. 23).

<sup>83</sup> Die Identität dieses Volkes ist unklar; laut Fasmer, t. 1, S. 376 könnte der Name des Flusses Vjatka von diesem Volk abgeleitet sein. Loparĕv, a. a. O., S. 23 identifiziert sie – lautlich kaum begründbar – mit dem Volk Vod'.

<sup>84</sup> Honig, der hier zur Tributzahlung verwendet wird, war eines der Hauptexportgüter Rußlands.

<sup>85</sup> Ursprünglich stand auch in L жюръ Маноуилъ, wurde dann aber zu иже РаманѸилъ „verbessert“.

<sup>86</sup> Manuel I. Komnin (1123?—1180), byzantinischer Kaiser ab 1143.

	Abschrift P	Abschrift L	Rekonstruktion		Übersetzung
39	А в ты дни болѣзнь крѣтианѣ	А в ты дни болѣзнь хрѣтианомъ	A v ty / dni / bolězнь / krestijanom /	(4)	Aber in diesen Tagen haben die Christen eine Krankheit
40	Ѡ велика Іарослава	Ѡ великого Іарослава •	ot velikago / Jaroslava	(2)	seit Jaroslav dem Großen
41	до Володимера •	и до Володимера •	i do Volodimera / [Monomacha?]	(2)	und bis Vladimir [Monomach?]
42	и до нынѣшня Іарослава •	и до нѣвѣшняго Іарослава •	i do nyněšnjago / Jaroslava	(2)	und bis zum jetzigen Jaroslav
43	и до брата ѿ Юрья кнѣза Володимерьска •	и до брата его Юрья кнѣза Володимерьскаго •	i do brata ego / Jurьja, / knjazja / Volodimerьskago...	(4)	und bis zu seinem Bruder Jurij, dem Fürsten von Vladimir,...

Die obige Synopse zeigt die beiden erhaltenen Abschriften des „Slovo o pogibeli ruskyja zemli“ (in möglichst getreuer Wiedergabe der Graphik) sowie einen Rekonstruktionsversuch (in lateinischer Transliteration) unter Berücksichtigung des „isokolischen Prinzips“, aus dem sich Umbruch und Numerierung der Zeilen ergeben, nebst Übersetzung ins Deutsche. In Klammern hinter der Rekonstruktion ist in jeder Zeile die Anzahl der Kola angegeben.<sup>87</sup>

<sup>87</sup> Die Wiedergabe der Abschriften P und L geschieht nach Begunov, a. a. O., S. 154—156. Bei der Rekonstruktion sind einige Konjekturen ebd., S. 182—184 entnommen. Die genaue Graphik der Handschrift P ist den Fotokopien in Loparëv, a. a. O., S. 25—27 entnommen. Die Originalzeichensetzung der Abschrift L stammt aus der Abschrift in Gorlin, Michel: Le Dit de la ruine de la terre russe et de la mort du grand-prince Jaroslav, in: Revue des études slaves, t. 23, Paris 1947, fascicules 1—4, S. 5—33, S. 27. f.

Übersetzung der Verfasser aus dem Altrussischen; eine Übersetzung ins Neurrussische lag uns zur Orientierung vor: «Slovo o pogibeli», a. a. O. Die deutsche Übersetzung der Zeilen 1—12 in Luther, Arthur: Geschichte der Russischen Literatur, Leipzig 1924, S. 59 ist dagegen ungenau.

## **B. Verzeichnis der Abbildungen**

Abb. 1: Karte der Rus' zur Zeit des „Slovo o pogibeli“ .....	6
Abb. 2: Das überstrichene Omega in der Überschrift der Handschrift P .....	14
Abb. 3: Die Entwicklung der Überschrift .....	15
Abb. 4: Die nach Serebrjanskij geplante Veränderung der Überschrift .....	17
Abb. 5: Wahrscheinlichere Einfügung des Namens Alexander .....	17

## C. Verzeichnis der zitierten Literatur

- Begunov, Ju. K.: Pamjatnik ruskoj literatury XIII veka. «Slovo o pogibeli ruskoj zemli», Moskva/Leningrad 1965.
- Colucci, Michele: Le strutture prosodiche dello Slovo Daniila Zatočnika, in: Ricerche Slavistiche 20—21 (1973—1974), S. 83—123.
- Fasmer, Maks [= Vasmer, Max]: Ètimologičeskij slovar' ruskogo jazyka. V četyrech tomach, Moskva<sup>3</sup>1996.
- Gorlin, Michel: Le Dit de la ruine de la terre russe et de la mort du grand-prince Jaroslav, in: Revue des études slaves, t. 23, Paris 1947, fascicules 1—4, S. 5—33.
- Gudzij, N. K.: O «Slove o pogibeli Ruskyja zemli», in: Trudy Otdela drevnerusskoj literatury Instituta ruskoj literatury Akademii Nauk SSSR, t. XII, Moskva/Leningrad 1956, S. 527—545.
- Istorija Rossii IX—XX vv. Posobie po otečestvennoj istorii dlja staršeklassnikov, abiturientov i studentov, red. M. M. Šumilov i S. P. Rjabikin, Sankt-Peterburg<sup>5</sup>1997.
- Loparëv, Chrisanf: «Slovo o pogibeli ruskyja zemli». Vnov' najdennyj pamjatnik literatury XIII veka, Sankt-Peterburg 1892 (Pamjatniki drevnej pis'mennosti, t. LXXXIV).
- Luther, Arthur: Geschichte der Russischen Literatur, Leipzig 1924.
- Meščerskij, N. A.: Iz nabljudenija nad jazykom «Slova o pogibeli ruskyja zemli», in: Učenyje zapiski Leningradskogo gosudarstvennogo pedagogičeskogo instituta imeni A. I. Gercena, t. 248, Leningrad 1963, S. 407—416.
- Microsoft® Encarta® World Atlas 1998 Edition, Hg. Microsoft Corporation, Redmond/WA 1997.
- Picchio, Riccardo: Strutture isocoliche e poesia slava medievale. A proposito dei capitoli III e XIII della *Vita Constantini*, in: Ricerche slavistiche 17—19 (1970—1972), S. 419—445.
- ders.: Models and patterns in the literary tradition of medieval orthodox Slavdom, in: American contributions to the Seventh International Congress of Slavists, vol. 2: Literature and folklore, ed. Victor Terras, The Hague/Paris 1973, S. 439—467.
- Slovar' ruskogo jazyka XI—XVII vv., gl. red. F. P. Filin, bishet 23 Bde., Moskva 1975—1996.
- «Slovo o pogibeli ruskoj zemli», in: Pamjatniki Literatury Drevnej Rusi, XIII vek, Moskva 1981, S. 130.
- Stökl, Günther: Russische Geschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Stuttgart<sup>5</sup>1990.